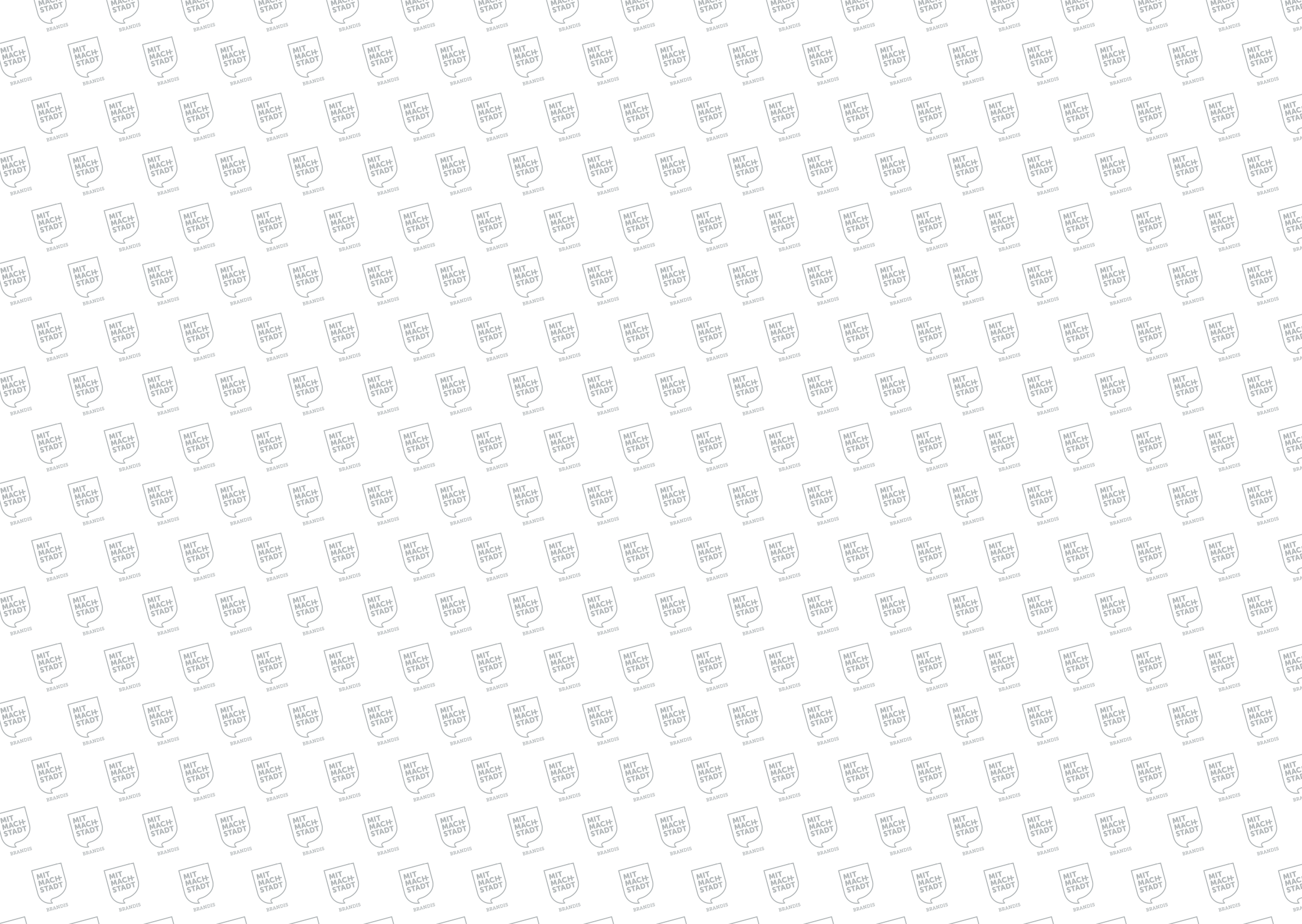


MIT MACH STADT



Handbuch zur
Selbstorganisation
& Bürgerbeteiligung



HERAUSGEBER

Universität der Künste Berlin
 Design Research Lab
 Einsteinufer 43
 10587 Berlin
 www.drlab.org

AUTOR/INNEN

Bianca Herlo, Jennifer Schubert, Florian Sametinger

SUPERVISION

Prof. Dr. Gesche Joost

PARTNER UND FÖRDERER

Sächsisches Staatsministerium des Innern (SMI)
 Stadt Brandis

STAND

Mai 2017

Das Mit-Mach-Handbuch ist das Resultat des Forschungsprojekts „Mit-Mach-Stadt Brandis“ der Universität der Künste Berlin/Design Research Lab, in Kooperation mit der Stadt Brandis und dem Sächsischen Staatsministeriums des Innern (SMI), im Rahmen des Programms „Innovationskommune Sachsen“. Das Handbuch setzt sich zum Ziel, den Bürgerinnen und Bürgern einen erleichterten Zugang zu den Ergebnissen und Werkzeugen zu geben sowie bei der Entwicklung von eigenen Projekten zu unterstützen.

Das Handbuch ist sorgfältig recherchiert, ersetzt aber keine Rechtsberatung. Für die Angaben wird keine Gewähr übernommen. Zudem können sich die Rahmenbedingungen und Zuständigkeiten ändern.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung: Warum ist Bürgerbeteiligung wichtig?	6
2 Das Projekt „Mit-Mach-Stadt“ im Überblick	8
3 Das Beteiligungssystem	16
4 Werkzeuge und Schnittstellen auf einen Blick	23
5 Wie kann ich selbst anpacken? Hinweise und Ideen für selbstorganisierte Projekte	38
6 Hilfestellung Projektarbeit: Digitale Werkzeuge	82
7 Weiterführende Lektüre, Links und Informationen	88

1 | Einleitung

Warum ist Bürgerbeteiligung wichtig?

Bürgerschaftliches Engagement und Kreativität: Der digitale Wandel bietet große Chancen für die Stärkung der Zivilgesellschaft und für einen sozialen Zusammenhalt, der von den Bürgerinnen und Bürgern ausgeht. Dafür sind die Selbstorganisation und die Mitgestaltung des unmittelbaren Wohnumfeldes ausschlaggebend. Eine engagierte Bürgerschaft, die Hand in Hand mit der Verwaltung arbeitet, ist ein Garant für Vitalität und nachhaltige Entwicklung.

Das vorliegende Handbuch möchte daher zivilgesellschaftliches Engagement unterstützen, besonders dort, wo es großen sozialen und politischen Herausforderungen begegnet, um den Zusammenhalt in einer vielfältigen Gesellschaft zu stärken.

Das Handbuch integriert drei wesentliche Bereiche:

- Wege zur Selbstorganisation, mit den
- dazugehörigen Werkzeugen, Instrumenten und Plattformen und mit
- Best-Practice-Beispielen

Das Mit-Mach-Handbuch zeigt auf, wie sich Brandiserinnen und Brandiser einbringen und Brandis mitgestalten können: Ob mit der Begrünung des Marktplatzes, einem nachbarschaftlich organisierten Ortsteilfest oder einer selbstinitiierten Tauschbörse – es geht darum, Verantwortung für das Zusammenleben zu übernehmen und das Umfeld so zu gestalten, dass es auch für kommende Generationen attraktiv ist. Das Handbuch möchte Synergien in der Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Bürgerschaft begünstigen und ein Klima des offenen Miteinanders fördern.

Auf der Grundlage der Projektergebnisse der Mit-Mach-Stadt Brandis legt das Handbuch eine Vielfalt informeller Beteiligung nahe. Für selbstgesteckte Ziele und einen sinnvollen Umgang mit Energie und Zeit stellt es Beispiele, Wege und Möglichkeiten der Selbstorganisation, der Vernetzung und der Finanzierung vor. Es bietet Hilfestellung – und soll dabei zum Mitmachen motivieren. Viel Spaß beim Lesen und In-Aktion-Treten!

2 | Das Projekt im Überblick

Mit-Mach-Stadt Brandis: Bürgerbeteiligung von Übermorgen

Die Zukunft kommunaler Entwicklung hängt eng mit dem Engagement der Bürgerinnen und Bürger zusammen. Umso wichtiger werden neue Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung und neue Formate der Zusammenarbeit. In einer zunehmend vernetzten Gesellschaft können wir lokale Anliegen gemeinsam adressieren und dabei Mitbestimmung, Selbstorganisation und Partizipation stärken.

Vor diesem Hintergrund widmet sich das Projekt „Mit-Mach-Stadt“ neuen Formaten der Bürgerbeteiligung, um gemeinsam zu einer inklusiven Gesellschaft beizutragen. Es richtet den Blick auf soziale und digitale Vernetzung und beforscht Möglichkeiten zur Unterstützung von bürgerschaftlichem Engagement.

Wie können wir die Teilhabe fördern, die Eigeninitiative einzelner Bürgerinnen und Bürger sowie den Zusammenhalt stärken und Entwicklungsprozesse transparenter gestalten? Welche Möglichkeiten haben Bürgerinnen und Bürger, die Lebensqualität in Brandis zu steigern und ein gerechtes Miteinander anzustreben? Welche Strukturen kann die Stadt stärken und welche Rolle spielt dabei die Digitalisierung?

Mit der Mit-Mach-Stadt Brandis wurden digitale Möglichkeiten für lokale Anliegen und Aktivitäten nutzbar gemacht – im Sinne einer offenen Stadtgesellschaft.

Für einen langfristigen Erfolg der Innovationskommune war die gemeinsame Entwicklung einer Zukunftsvision ausschlaggebend. Im Vordergrund standen Fragen wie: Welche Bedürfnisse bestehen vor Ort? Welche Potenziale lassen sich identifizieren und welche Chancen realistisch wahrnehmen? Wie können wir die Ergebnisse der „Mit-Mach-Stadt Brandis“ skalieren und auf andere Kommunen übertragen?

Ziele

- Entwicklung neuer Formate der Bürgerbeteiligung und Formen der Zusammenarbeit mit der Kommune
- Ermöglichung der Teilhabe an einer zunehmend vernetzten Gesellschaft
- Mitgestaltung der eigenen Kommune und des Landes seitens der Bürgerinnen und Bürger für eine positive Entwicklung
- Skalierbarkeit und Übertragbarkeit auf andere Kommunen



Bürgerwerkstatt

Ein Raum in der Musikarche diente der „Mit-Mach-Stadt“ als Bürgerwerkstatt.

Prozess

Um herauszufinden, welche lokalen Strukturen gestärkt und weiterentwickelt werden sollen, um auszuloten, welche Möglichkeiten Bürgerinnen und Bürger der Stadt Brandis haben, sich einzubringen und an einer offenen Gesellschaft mitzuwirken, sind wir wie folgt vorgegangen:

Wir haben vor Ort recherchiert, Gespräche und Experten-Interviews geführt, Bürgerinnen und Bürger befragt, partizipative Workshops mit Anwohnern organisiert und Installationen im öffentlichen Raum durchgeführt.

Vorgehen

- Qualitative Forschungsmethoden und Interventionen
- Partizipative Workshops mit Anwohner/innen
- Bürger/innen-Befragungen, offene Gespräche
- Installationen im öffentlichen Raum
- Narrative Interviews, Experteninterviews



Auftaktveranstaltung im Februar 2016 im Schulforum. Die Veranstaltung umfasste Vorträge von Bürgermeister Arno Jesse, Prof. Dr. Gesche Joost und Peter Sondermann (SMI).



„Bürgerbeteiligung heißt für mich, auf schwierige Fragen ehrlich zu antworten.“ (Zitat aus den Workshops)

In einer Reihe von Aktionen und Workshops haben wir gemeinsam mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern herausgearbeitet, welche Themen wichtig für Brandis sind und welche Bedürfnisse, Herausforderungen und bereits etablierte Strukturen bestehen.

Von Anfang an galt es, ein grundsätzliches Verständnis der sozialen Dynamik vor Ort zu erlangen. Dabei standen die Themen „Bürgerbeteiligung“, „Identität“ und „Engagement“ im Vordergrund. In den Workshops haben wir Orte des Austausches adressiert und nach der Identifikation mit der Kommune Brandis oder der Zusammenarbeit zwischen Bürgerinnen und Bürgern sowie Stadtverwaltung gefragt. Die Workshops fanden größtenteils in der Musikarche statt, welche innerhalb der Projektlaufzeit als Bürgerwerkstatt diente. Anhand der Rechercharbeit, der Workshops und der Gespräche wurden Ideen für Formate entwickelt, die das Potenzial haben, Teilhabeprozesse zu befördern.



„Bürgerbeteiligung macht die Stadt lebensfähig.“

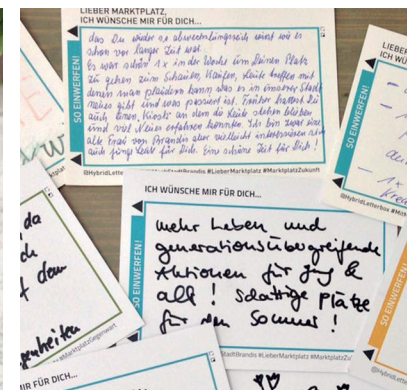
(Zitat aus Auftaktworkshop)

Mit-Mach-Stadt und Leitbildprozess

Eine gemeinsam entwickelte Zukunftsvision ermöglicht zielgerichtetes Vorgehen, etwa wenn es darum geht, welche Schlüsselprojekte realisiert werden sollen. Mit dem Leitbildprozess wurden gemeinschaftlich das Selbstverständnis der Stadt und die Richtlinien für zukünftiges Engagement festgelegt. Über die Ergebnisse der „Mit-Mach-Stadt“ soll dieser zukunftsgerichtete Prozess nachhaltig unterstützt werden.

Große Synergien mit dem Leitbildprozess ergab die öffentliche Installation „Lieber Marktplatz“, die am 11. Juni 2016 im Rahmen des Musikfestes stattfand. Dank der regen Beteiligung mittels digitaler Briefkasten und der kreativen Bespielung der Litfaßsäule konnte eine Fülle an Ideen und Möglichkeiten für den Marktplatz und die Stadt Brandis gesammelt und diskutiert werden: die Beschattung und Begrünung des Marktplatzes; die Bereitstellung von Spielgeräten, Sitzbänken und anderen Aufenthaltsmöglichkeiten für Groß und Klein; Verweil- und Stöbermöglichkeiten, etwa eine Eisdielen, ein Kiosk oder Marktbuden mit regionalen Angeboten; die Erleichterung des Zugangs für Kinderwagen und Rollatorfahrer; die Schaffung von Treffpunkten und informellen Austauschmöglichkeiten; Feste und jahreszeitbedingte Aktionen; Abendveranstaltungen und Kunst und Kultur im öffentlichen Raum.

Aus diesem Themenpool haben wir die meisterwählten Projektideen ausgewählt – in erster Linie diejenigen, die man durch Engagement und Selbstorganisation angehen kann. Zum Tag der Innovationskommune im Herbst 2016 standen sie zur Auswahl: Ein Stadtmodell zur Orientierung für Touristen und Einheimische, Spielgeräte für den Marktplatz, Ortsteilfeste, sowie die Begrünung und Beschattung des Marktplatzes mitsamt Sitzmöglichkeiten. Alle diejenigen, die bei der Veranstaltung nicht dabei waren, konnten ihre Stimme über das Brandiser Beteiligungsportal (www.stadt-brandis.de/de/beteiligungsportal) abgeben. Als Gewinneridee gingen die Spielgeräte hervor. Die anderen Vorschläge wurden keineswegs abgewählt – sie können von interessierten Brandiser/innen weiterentwickelt werden. Dafür hat das Projekt „Mit-Mach-Stadt Brandis“ einige Werkzeuge entwickelt, die auf den folgenden Seiten vorgestellt werden.



3 | Das Beteiligungssystem

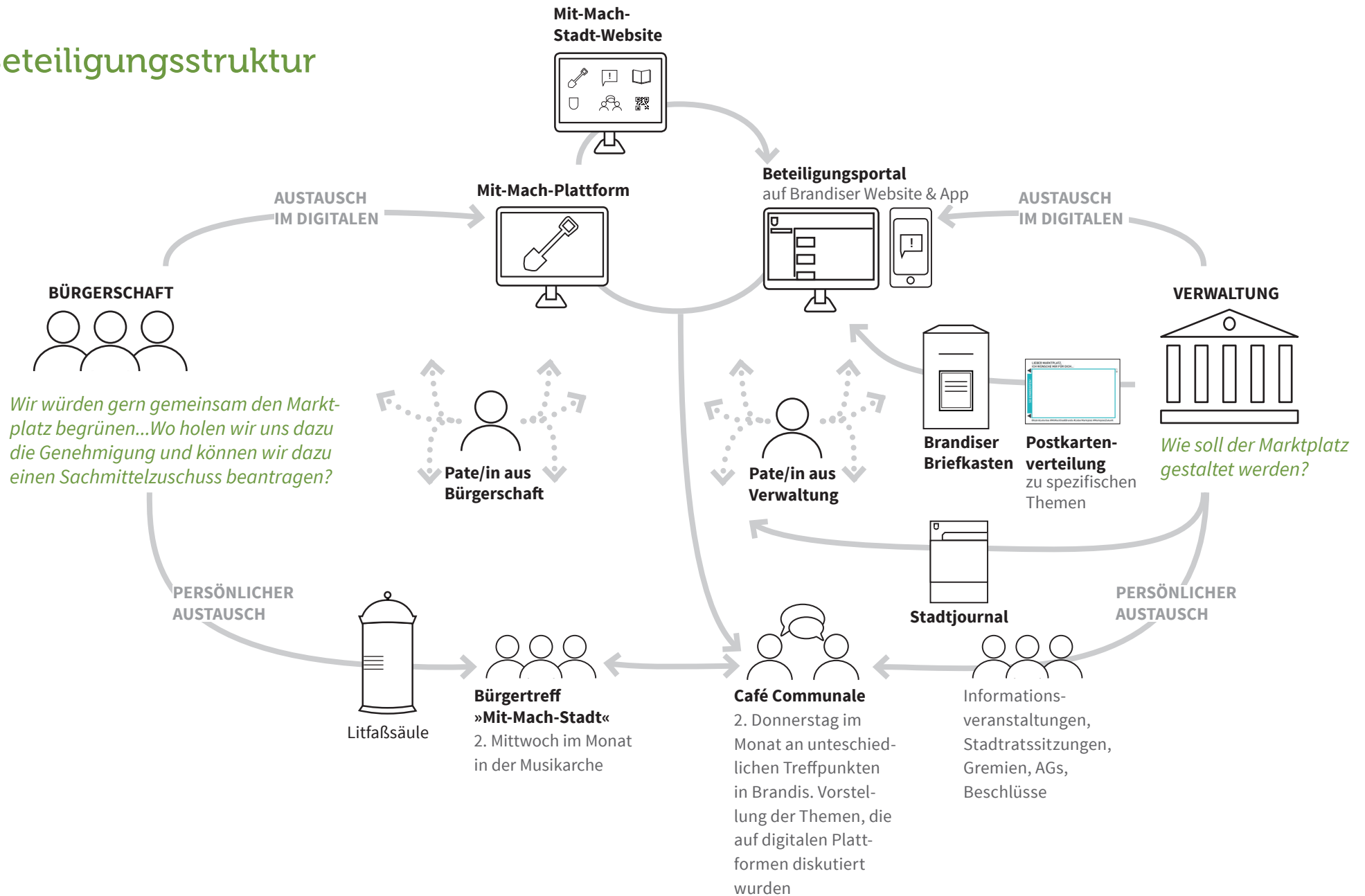
Im Laufe der zweiten Jahreshälfte haben wir anhand der Analyse-Ergebnisse ein System für Beteiligung entwickelt, das bestehende wie neuartige Schnittstellen ortsbezogen integriert, und das gleichzeitig als Grundlage für die Skalierbarkeit und Übertragbarkeit auf andere Kommunen dient. Geplant ist, ab 2017 auch weitere Kommunen Sachsens (Brand-Erbisdorf, Markranstädt, Thallwitz, Wilsdruff und Wurzen), von den entstandenen Ideen der Innovationskommune Brandis profitieren zu lassen. Durch das Innovationsnetzwerk wurde den Kommunen bereits Erfahrungswissen übermittelt, in 2017/2018 steht die Aufgabe eines sinnvollen Transfers an.

Im Vordergrund der Beteiligungsstruktur steht die Bündelung von analogen und digitalen Beteiligungsmöglichkeiten und Teilhabeformaten, die sowohl einzelne Bürgerinnen und Bürger ermächtigt, an den Diskussionen und dem Austausch teilzunehmen und sich verstärkt und niederschwellig einzubringen, gleichzeitig die Kommunikation mit den politischen Akteuren fördert und es ihnen erlaubt, die lokalen Bedürfnisse besser kennenzulernen und sie in ihre Entscheidungen zu integrieren.

Das entstandene Beteiligungssystem bündelt zwei Hauptebenen: Einerseits die Perspektive der Bürgerschaft, andererseits die der Verwaltung. Bei der Verfolgung einer Idee oder Initiative gibt es analoge wie digitale Möglichkeiten der Information, des Austauschs und der Kommunikation. Entsteht seitens der Bürgerschaft eine Idee (siehe S. 18-19), steht die Mit-Mach-Plattform als eine Form des Austauschs zur Verfügung – um zu informieren, Termine mitzuteilen, Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu finden und zur Vorbereitung des persönlichen Treffens. Nach der Anreicherung kann die Idee gebündelt an eine zuständige Person der Verwaltung herangetragen werden, um spezifische Genehmigungen einzuholen, Absprachen zu treffen, weitere Distributionskanäle (Litfaßsäule, Café Communale, Stadtjournal) oder zur Verfügung stehende Finanzierungsmöglichkeit zu besprechen.

Bei offenen Fragen oder Abstimmungsmöglichkeiten seitens der Verwaltung steht wiederum das Beteiligungsportal autark im Netz oder integriert im Brandiser Briefkasten mitsamt Postkartenverteilung zur Verfügung. Dadurch soll eine crossmediale Beantwortung seitens der Bürgerschaft ermöglicht werden. Beide Beteiligungsformate können daraufhin in Stadtratssitzungen oder Gremien besprochen und genehmigt werden. Dieses System kann sich gegenseitig ergänzen, neue Beteiligungsformate können hinzugefügt werden.

Beteiligungsstruktur





VORBEREITUNG

ANALYSE

E Auftakt zum Thema „Bürgerbeteiligung“

A Mapping

A Schwerpunkte: Stärkung
• der lokalen Identität
• des Austauschs

A Geschichten #1

E Marktplatz

A Geschichten #2

E Abstimmung der Ideen beim Tag der Innovationskommune

A Vorstellung der Werkzeuge

E Ausstellung im Foyer des Rathauses

E Einsatz der Werkzeuge beim Tag der Innovationskommune

WEITERE EVENTS

Cebit



1. Platz beim e-Government-Wettbewerb



ITOF Dresden



Integration der Geschichtssapp am Brandiser Gymnasium (+ Kooperation mit Erzählcafé AWO)

IMPLEMENTIERUNG



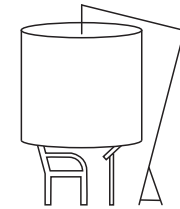
Brandiser Briefkasten wird im Rathaus installiert



Die Geschichtsplattform...



die Brandiser Geschichtssapp und...



...die Erzählecke werden umgesetzt.



Die Mit-Mach-Plattform wird entwickelt.

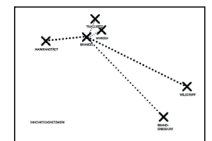
REFLEXION



Studie »Handlungsempfehlungen«



Handbuch zur Selbstorganisation



Planung des Transfers in weitere Kommunen

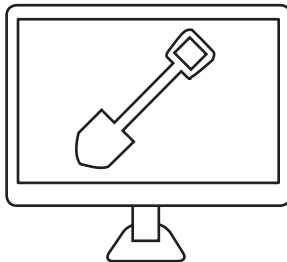
A Anwohnerworkshop

E Event



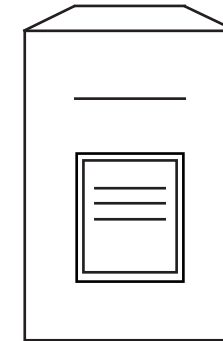
4 | Werkzeuge & Schnittstellen des Beteiligungssystems auf einen Blick

Über folgende Zugangspunkte können Projektideen leichter zur Realisation gebracht und gemeinschaftliches, von Bürgerinnen und Bürgern initiiertes Gestalten befördert werden:



Mit-Mach-Plattform

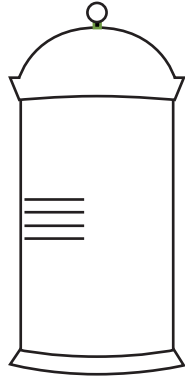
Auf dieser digitalen Plattform können sich einzelne Bürgerinnen und Bürger austauschen. Ob im Bereich Freizeit, Stadtraumgestaltung, Willkommenskultur oder zur allgemeinen Verbesserung der Lebensqualität in der eigenen Nachbarschaft, kann man sich spontan zu Aktivitäten verabreden. Die Planung gemeinsamer Aktionen, die Diskussion über bestimmte Themen, das Finden von Mitstreiter/innen für die eigene Idee oder die Terminierung des nächsten Treffens können über die Plattform abgewickelt werden. Die Mit-Mach-Plattform für lokale Vernetzung, Verabredung und Ideengenerierung soll beispielhaft für Sachsen sein. Sie ermöglicht eine kontinuierliche Bereitschaft zum Mitwirken an der Stadtgesellschaft und eröffnet einen fortlaufenden Diskussionsraum, aus dem Initiativen und Ideen gebündelt an die Stadtverwaltung kommuniziert werden können: mitmachen.mit-mach-stadt.de.



Brandiser Briefkasten

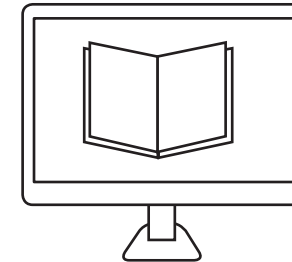
Neben der Integration bewährter Kommunikationskanäle bedarf es einer „übersetzenden Digitalisierung“ von bekannten Zugängen wie Aushängen, schwarzen Brettern oder Briefkästen. Der digitale Briefkasten baut diese Brücke zwischen analogen und digitalen Zugängen und Inhalten auf. Wünsche, Diskussionsbeiträge oder Fragen werden handschriftlich auf Karten geschrieben, welche beim Einwurf digitalisiert und automatisch auf die Brandiser Beteiligungsplattform (stadt-brandis.de/de/beteiligungportal) geladen werden. Gleichzeitig werden sie auf dem unterhalb des Einwurfschlitzes befindlichen Touchscreen angezeigt. Die Karte fällt sozusagen vom Analogen in das Digitale. Die „gepostete“ Karte wird nun mit den zuvor eingeworfenen Karten in einem Blogfeed angezeigt und kann kommentiert werden. So sind die Beiträge verschiedener Personen sowohl auf der Plattform als auch am Briefkasten selbst einsehbar. Ein solcher Briefkasten steht für Aktionen im Brandiser Rathaus bereit. Durch Bekanntmachungen im Stadtjournal, auf der Brandiser Website, durch einen Kartenauswurf an alle Haushalte oder direkt vor Ort im Rathaus erfahren Bürgerinnen und Bürger von neuen Fragestellungen und Themen der Verwaltung und haben die Möglichkeit, sich an der Diskussion zu beteiligen. Für alle Brandiserinnen und Brandiser, die das Rathaus nicht aufsuchen, steht das Brandiser Beteiligungsportal vom heimischen Computer als Beteiligungskanal zur Verfügung.





Litfaßsäule

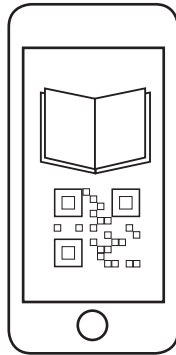
Die Litfaßsäule hat sich als zentrale Plattform für Meinungsäußerung bewährt und soll regelmäßig als sichtbares Zeichen für Bürgerbeteiligung dienen: Als analoge Ideenwand, auf der Fragen gestellt und beantwortet werden können, als Kalender für lokale Aktivitäten, oder als Sammelbecken für Ideen. Die Litfaßsäule soll für Kinder, Jugendliche und ältere Menschen eine Kommunikationsmöglichkeit bieten, sich fern von den digitalen Schnittstellen für die Stadtgesellschaft einzubringen. Lokalisiert im Zentrum, auf dem Marktplatz, erreichen die Ideen und Aktivitäten auch Touristen, die auf der Durchreise sind oder Passanten, die durch digitale Angebote nicht angesprochen wurden. Wie Sie die Litfaßsäule selbst bespielen können, finden Sie auf [Seite 80](#) dieses Handbuchs. Die Säule befindet sich [zwischen der Apotheke am Markt \(Beuchaer Str. 1\) und der Raiffeisenbank in Brandis.](#)



Geschichtsplattform

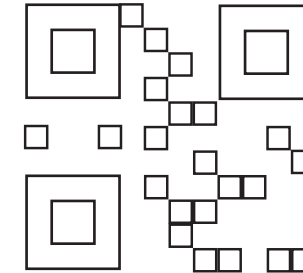
Gemeinsam mit der Geschichtswerkstatt Brandis unterstützt das Projekt „Mit-Mach-Stadt“ ein lebendiges Archiv, das die ortsbezogene Geschichte dokumentiert und aufbereitet, mündliche Überlieferungen sammelt, das vorhandene Wissen weitergibt und das bürgerschaftliche Miteinander zwischen gestern, heute und morgen positioniert. Auf der Brandiser Geschichtsplattform können jegliche Materialien wie Fotografien aus dem Privatarchiv, Texte und Erfahrungsberichte hochgeladen werden. Die Einträge werden auf einer Zeitleiste und der geografischen Karte angezeigt. Bei Verständnisfragen können Sie sich an die Mitarbeiterin der Geschichtswerkstatt, [Frau Andrea Klammer \(034292 655-66\)](#) wenden oder unsere Erzählecke besuchen (Öffnungszeiten: Mo-Mi 8-15 Uhr, um telefonische Anmeldung wird gebeten, Termine außerhalb der Öffnungszeiten können mit Frau Klammer individuell vereinbart werden). <http://geschichtswerkstatt.brandis.eu>





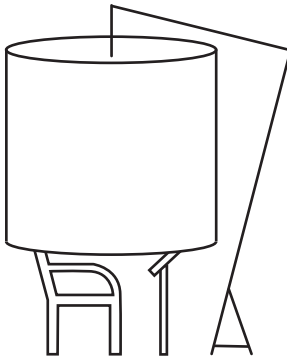
Brandiser Geschichts-App

Die App „Brandiser Geschichten“ ermöglicht es, mündliche Überlieferungen, Zeitzeugenaussagen, Geschichten der Eltern oder Großeltern aufzunehmen und als Audiodatei der Geschichtsplattform hinzuzufügen. Dadurch ist es möglich, das lebendige Archiv von Brandis durch persönliche Erzählungen auszubauen und für die nächsten Generationen zu erhalten. Dieses Archiv soll die Möglichkeit bieten, sich stärker mit dem Ort und der Bewohnerschaft zu identifizieren, als auch das lokale Wissen zu erhalten. Auf S. 81 finden Sie eine Anleitung, wie Sie die App installieren können (tinyurl.com/n4gexbb).



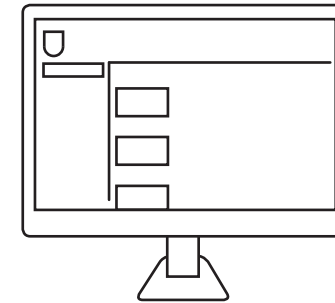
Lokale Marker

Jede Brandiser Geschichte kann in einen lokalen Marker umgewandelt werden. Anhand eines QR-Code-Scanners liest die App den Marker ein und die Geschichte wird sodann abgespielt. Jede/r Interessierte ist somit in der Lage, den Ort der Geschichte mit einem lokalen Marker auszustatten und dadurch bei weiteren Brandiserinnen und Brandisern Neugier auf das Geschichtsarchiv zu wecken. Für die Erstellung eines lokalen Markers finden Sie die Anleitung auf [Seite 78](#) des Handbuchs.



Erzählecke in der Geschichtswerkstatt

Bei der Erzählecke in der Geschichtswerkstatt im Rathaus sind alle willkommen, ihre Geschichten aufzunehmen. Vor Ort steht ihnen das digitale Equipment wie auch eine bequeme, ungestörte Sitzecke zur Verfügung. Andrea Klammer steht Ihnen für einen Termin und Hilfe bei der Aufnahme gerne zur Seite: Termine können Sie unter [034292 655-66](tel:03429265566) oder geschichte-schreiben@stadt-brandis.de mit ihr koordinieren (reguläre Öffnungszeiten sind Mo-Mi 8-15 Uhr, um telefonische Anmeldung wird gebeten, Termine können außerhalb der Öffnungszeiten individuell vereinbart werden).

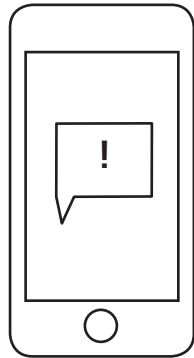


Beteiligungsportal des SMI

Das Beteiligungsportal des Sächsischen Staatsministerium des Innern (SMI) wird für unterschiedliche Online-Beteiligungsformate genutzt: Bebauungs- und Flächennutzungspläne werden vorgestellt oder Meinungsumfragen zum Bedarf der Innenstadt durchgeführt. Das Portal soll eine transparentere Informationslage schaffen und Bürger/innen einladen, bei Themen mitzudiskutieren. Auch der Brandiser Briefkasten ist an das Beteiligungsportal angeschlossen.

www.stadt-brandis.de/de/beteiligungsportal

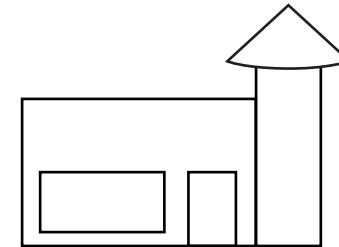




Brandis App

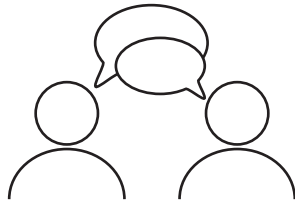
Auf der Brandiser App werden Neuigkeiten, Termine und Anregungen, ein „Bürgerservice“ und ein „Bürgermelder“ angeboten. Über den „Bürgermelder“ werden Schäden im Straßenverkehr, Müllablagerungen oder Verschmutzungen gemeldet, wobei der aktuelle Bearbeitungsstand für die Bürgerinnen und Bürger direkt ersichtlich wird. Zudem findet man eine Liste über

 Ansprechpartner der Verwaltung und Ämter. app.brandis.eu



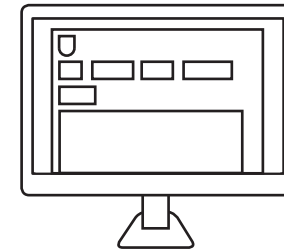
Bürgerwerkstatt & Bürgertreff

Innerhalb des Projektzeitraums diente ein Mehrzweckraum in der Musikarche (Grimmaischer Platz 8-10) als Bürgerwerkstatt, welcher als fortwährender Anlaufpunkt für Interessierte diente und Informationen vor Ort bereitstellte. Die Bürgerinitiative rund um die Mit-Mach-Stadt betreibt weiterhin einmal im Monat die Bürgerwerkstatt: Jeden zweiten Mittwoch im Monat werden Projektideen, aktuelle Vorhaben und wichtige Entscheidungen, zu denen die Bürgerinnen und Bürger beitragen möchten, diskutiert und weitergeführt. Ansprechpartner dafür sind [Andreas Müller \(andreas.mueller@universalware.de\)](mailto:andreas.mueller@universalware.de) und [Tobias Bauer \(tobias.bauer@tolan-brandis.de\)](mailto:tobias.bauer@tolan-brandis.de).



Café Communale

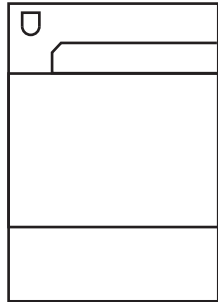
Das Café Communale ist eine offene Gesprächsrunde, welche jeden zweiten Donnerstag im Monat an unterschiedlichen Treffpunkten in Brandis stattfindet. Darin können stadtpolitische Themen, Sorgen oder Kritik angebracht und direkt mit dem Bürgermeister Arno Jesse diskutiert werden. Aktuelle Termine finden Sie unter stadt-brandis.de/de/brandis-erleben/veranstaltungen.



Brandiser Website

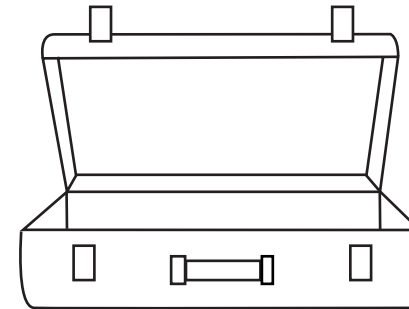
Auf der Website www.stadt-brandis.de sind alle wichtigen Informationen und Termine rund um die Brandiser Kommune zu finden. Die offizielle Webseite der Stadt enthält zudem alle nützlichen Dokumente und Angebote rund um die Stadt Brandis mit all ihren Ortsteilen.





Brandiser Stadtjournal

Monatlich erscheint das Brandiser Stadtjournal, das lokale Informationen, Termine und Anregungen über die Kommune Brandis enthält. Neben Berichten über stattgefundene oder zukünftige Veranstaltungen sind auch Angebote ortsansässiger Unternehmen zu finden.



Bürgerkoffer

Bürgerinnen und Bürger, die keine langen Wege in das Rathaus einer Kommune zurücklegen können, kann dieser mobile Bürgerkoffer helfen. Durch den Koffer ist es möglich, dass Verwaltungsangelegenheiten mitsamt Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei den Bürgerinnen und Bürgern zu Hause oder an einem naheliegenden Treffpunkt abgehalten werden können. So ist es für laufeingeschränkte Bürgerinnen und Bürger möglich, ihre Verwaltungsangelegenheiten, wie Erneuerung von Pässen oder Ummeldungen ohne anderweitige Unterstützung zu erledigen.



5 | Wie kann ich selbst anpacken?

Der Kern einer erfolgreichen Mitgestaltung ist das selbstorganisierte Anpacken. Warten, dass andere etwas tun, lähmt und verhindert gemeinschaftliche Entwicklung. Daher ist es wichtig, Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu finden, Spaß an den gemeinsamen Aktivitäten oder Ideen zu haben, Selbstvertrauen in die eigenen Möglichkeiten zu entwickeln, Ideen umzusetzen und Verantwortung zu übernehmen.

Der Weg dahin

Die eigene Stadt als „Mit-Mach-Stadt“ zu sehen war noch nie so einfach. Von der kleinen Tauschaktion über die Organisation eines Repair-Cafés bis hin zur Gründung eines Vereins, einer Bürgerinitiative oder einer Genossenschaft: Es gibt vielschichtige Möglichkeiten, sich zu engagieren und an Veränderungsprozessen teilzuhaben oder sie maßgeblich zu gestalten. Dazu reicht allerdings nicht die Idee alleine. Es gilt, Gleichgesinnte zu finden, sich umfassend zu informieren und mögliche Finanzierungen, rechtliche Hürden und sonstige Fallstricke auszumachen. Zudem ist es entscheidend, welche Ansprechpartner von städtischer Seite aus unterstützen können und wo wichtige Informationen zu finden sind, etwa wenn es um eine Aktion im öffentlichen Raum geht. In vielen Kommunen sind die Wege kürzer als angenommen, da das Interesse daran, Bürgerinnen und Bürger zu aktivieren und zur Selbstorganisation zu animieren, groß ist – auch wenn zum Teil Kapazitäten oder schlichtweg die nötigen Ressourcen fehlen.

Der Begriff Do-it-yourself (DIY) – als Anleitung zum Selbermachen – ist seit Jahren in aller Munde. Was spätestens seit den 1970er Jahren als Heimwerken bekannt war und zum Bauen, Reparieren und Instandsetzen in den eigenen vier Wänden, oft aus finanzieller Not heraus, bedeutete, hat heutzutage eine neue Wendung genommen. DIY gilt als Gegenhaltung zur industriellen Massenanfertigung, als Möglichkeit, Dinge individuell zu gestalten, selber zu machen und gegen die Entfremdung zwischen Ware und Fertigungsprozess anzugehen. Ob man sich im Internet die Anleitung zum Bau eines Sofas herunterlädt, in einem Repair-Café gemeinsam mit Gleichgesinnten seine Kaffeemaschine repariert, in einem urbanen Garten kollektiv Gemüse anbaut oder sich von einem Handbuch wie diesem zum Selbermachen animieren lässt: Jedem stehen unzählige Möglichkeiten offen, sich selbst in die Gestaltung seines Umfeldes einzubringen. Wichtig sind der Spaß und die Erfahrung, vieles selbst machen zu können. Zugang zu Anleitungen, Informationen von Mitstreitern oder Rat von Experten werden im Zuge der Digitalisierung immer einfacher zu erlangen.

Was zunächst im engsten Umfeld gestartet ist, zieht größere Kreise. Mit der aufkommenden Frage, wem die Stadt gehört und wer sie mitgestalten kann, finden sich immer mehr Bürgerinnen und Bürger, die sich einbringen möchten. Dabei geht es nicht nur um die formalisierte Beteiligung an baulichen Veränderungen, sondern um die kollaborative Gestaltung aller Aspekte des Zusammenlebens in der Stadt.

Was sind nun aber Grundvoraussetzungen, um sich zu engagieren?

Unser Projekt hat gezeigt: Wichtig ist die Bereitschaft, Verantwortung für ein gut funktionierendes Gemeinwesen zu übernehmen. Das heißt auch:

- sich aktiv informieren und den Austausch suchen,
- eine Multiplikatoren-Rolle einnehmen und die Vorteile von Engagement stärker kommunizieren,
- Ergebnisoffenheit zulassen und dialogbasiertes Arbeiten fördern.

Eine engagierte Bürgerschaft bringt erkennbare Werte für die Gesellschaft und die Demokratie. Engagement in der eigenen Kommune funktioniert am besten, wenn es nachhaltig angelegt ist und alle Beteiligten für einen Dialog offen sind. Dazu gehört, kontinuierlich bestehende Beziehungen zu stärken, neue Verbindungen und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Ein übergeordneter Schlüssel zu funktionierendem Engagement ist stetige, offene Kommunikation auf verschiedenen Kanälen. Außerdem ist es wichtig zu identifizieren, welchen Grad der Partizipation man erreichen will und wieviel Einsatz (zeitlich oder finanziell) man von sich und anderen Mitstreiter/innen erwartet, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Das bedeutet auch: Es werden die eigene Zeit, Sachmittel oder sogar Finanzen zur Verfügung gestellt, um Aktionen oder Ideen zu unterstützen, zumeist unentgeltlich.

„Zivilgesellschaft verstehen wir als den Teilbereich einer Gesellschaft, in der sich Menschen jenseits von staatlichen Institutionen und Wirtschaft für das Gemeinwesen engagieren. Ein demokratisches, soziales und solidarisches Gemeinwesen kann nur gedeihen, wenn die Bürgerinnen und Bürger in ihrem Lebenskreis Verantwortung für sich und andere übernehmen. Es wird getragen von Menschen, die aus Überzeugung und mit Herzblut handeln, auch neue Wege beschreiten und kreative Lösungen für soziale Herausforderungen finden.“

bosch-stiftung.de

Um sich zu engagieren, sollte man auf folgende Punkte achten:

- Welches Ziel möchte ich mit meinem Engagement erreichen?
- Gibt es vielleicht auch andere Mitbürgerinnen und Mitbürger, Vereine oder andere aktive Gruppen, die ähnliche Ziele haben?
- Wie finde ich diese Mitstreiter?
- An welchem Punkt im Prozess befinde ich mich gerade? Gab es beispielsweise schon frühere Anläufe, ist jemand bereits aktiv, oder fange ich bei null an?
- Welche Ressourcen kann ich anzapfen?
- Gibt es seitens der Kommune jemanden, der in das Projekt eingebunden werden soll/kann/möchte?
- Gibt es Einschränkungen (z. B. finanzieller, rechtlicher, zeitlicher Art)?
- Welche Werkzeuge und Anleitungen kann ich anwenden, um mein Ziel zu erreichen?
- Wie wähle ich die richtige Herangehensweise aus?

Welchen Grad der Partizipation möchte ich mit meiner Aktion und meinem Engagement erreichen?

Teilnehmerinnen und Teilnehmer können auf unterschiedlichen Wegen mit eingebunden werden. Es ist wichtig zu definieren, wie aktiv sich andere beteiligen können und welche Rollen im Prozess eingenommen werden können.

1. **Information** (als eine Vorstufe der Partizipation): Über das eigene Vorhaben adäquat informieren und selbst über andere Aktivitäten und Initiativen informiert sein ist eine wichtige Voraussetzung, um Aktionen aufeinander abzustimmen, Kräfte zu bündeln, Mitstreiter sowie Mitstreiterinnen zu finden und durchzustarten. Hierfür stehen unterschiedliche Informations- und Kommunikationskanäle zur Verfügung (s. auch Schaubild „Schnittstellen“ auf Seite 18-19).
2. **Mitarbeit**: Der gängigste Weg der Partizipation ist die Mitarbeit. Interessierte können sich einbringen, Feedback geben, Materialien zur Verfügung stellen, Erfahrungswissen mitteilen oder ihre Meinung zum Vorhaben oder zu einzelnen Aspekten äußern. Die Beratungen haben jedoch keinen verbindlichen Einfluss auf den Entscheidungsprozess.
3. **Co-Design und aktive Kollaboration**: Als nächste Stufe der Partizipation steht der gegenseitige Austausch und das aktive Einbeziehen in die Kommunikation, das Vorgehen und die Problemdefinition. Diese Form erlaubt die Mitsprache, ohne dass einzelne Beteiligte über die alleinigen Entscheidungsbefugnisse verfügen.
4. **Selbstorganisation**: Lösungsansätze mitentwickeln und den Prozess mitgestalten. Hier stehen die gemeinsame Durchführung von selbstorganisierten Vorhaben und die eigenverantwortliche Handhabung von Entscheidungen im Vordergrund. Alle Entscheidungsträger sind Mitglieder der Arbeitsgruppe.

Mitstreiterinnen und Mitstreiter in meiner Kommune

Gemeinsame, partizipative Entwicklung hängt stark von den einzelnen Akteuren, dem lokalen Wissen und den unterschiedlichen Interessen ab. Deshalb ist es besonders wichtig, Mitstreiter/innen zu finden, mit denen man zusammenarbeiten möchte und kann und die unterschiedliche Fähigkeiten mitbringen, ihr Erfahrungswissen einbringen oder über lokales Wissen verfügen. Da das Miteinander und das Teilen von Zeit, Kompetenz und Wissen im Vordergrund stehen, gilt es zunächst sorgfältig herauszufinden, wer welche Interessen vertritt, wie die Ressourcen (Zeit, Sachmittel, Know-How, Finanzen) verteilt sind und welche Informationen für die Arbeitsgruppe relevant sind. Das beinhaltet auch, dass man sich von Anfang an über strategische und rechtliche Rahmenbedingungen informiert. Hierzu stehen sowohl zuständige Personen in der Verwaltung, als auch aufbereitete Dokumente zur Verfügung: www.stadt-brandis.de (Behördenwegweiser).

Dabei ist wichtig und unbedingt zu beachten: Sich rechtzeitig mit der Verwaltung austauschen und abstimmen, und mit ihr zusammenarbeiten! Verbündete bei der Verwaltung, bei Behörden oder in anderen Vereinen garantieren einen erfolgreichen Ablauf der geplanten Vorhaben, von Genehmigungsprozessen bis hin zu ideeller oder finanzieller Unterstützung.

Auch Online-Plattformen wie die Brandiser Mit-Mach-Plattform (mitmachen.mit-mach-stadt.de) erleichtern die Suche nach passenden Mitstreiter/innen und Ideen. Vor allem den Übergang von digitaler Kommunikation in physische Begegnung kann man hierüber leicht vollziehen.

Hindernisse und Stolperfallen

Will man sich engagieren, stehen nicht selten kleinere und größere Hindernisse im Weg. Daher sind Fingerspitzengefühl und Diskussions- und Aushandlungsbereitschaft gefragt. Denn sowohl die Persönlichkeiten als auch die Möglichkeiten einzelner Teilnehmer/innen sind verschieden: So möchten einige mitmachen, haben aber wenig Zeit, sich zu engagieren, andere wiederum sind von der Idee noch nicht ganz überzeugt, würden aber gerne Zeit investieren. Obwohl es generell ratsam ist, einen möglichst breiten Querschnitt der Mitbürgerinnen und Mitbürger zu erreichen, sollte man im Auge behalten, dass es zwischen verschiedenen Gruppen Befindlichkeiten geben kann, die man nicht auflösen kann. Zudem gibt es oft Lücken in der Kommunikation, unterschiedliche Erwartungshaltungen, Vorstellungen, aber auch Wissens- und Bildungsniveaus. Es ist daher entscheidend, die Rahmenbedingungen zu kennen, gut zu kommunizieren und zu diskutieren. Manche Einschränkungen sind flexibel (z. B. finanziell, zeitlich), manche jedoch sind nicht überwindbar, wie etwa bereits getroffene Entscheidungen, rechtliche Rahmen oder bestehende Besitzverhältnisse.

Feedback und Kommunikation der nächsten Schritte

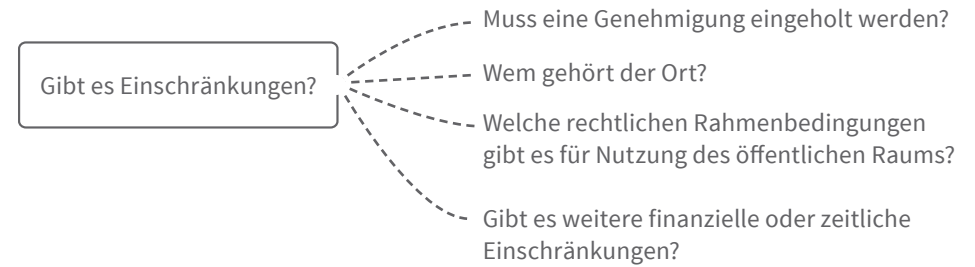
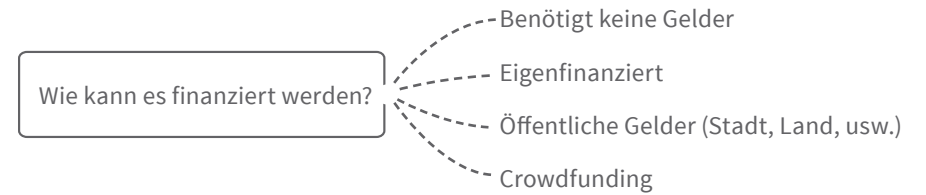
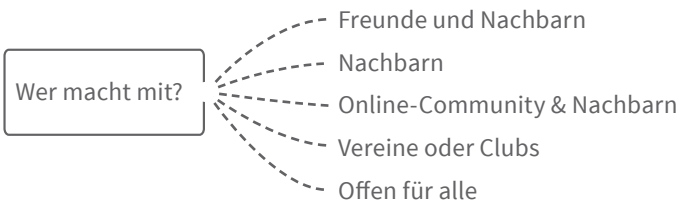
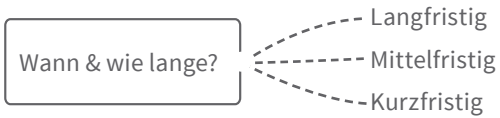
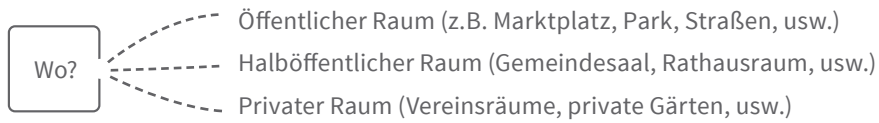
Am Anfang einer Idee sollte auch bedacht werden, wann und in welcher Form andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer über nächste Schritte informiert werden und welche Möglichkeiten für Feedback bereitgestellt werden können. Teilnehmerinnen und Teilnehmer möchten wissen, wann welche Entscheidungen gefällt werden und wie sie mitwirken können. Zudem ist es wichtig, frühzeitig dafür zu sorgen, dass interessierte Mitstreiter/innen wissen, wie sie sich weiterhin engagieren können. Ein kontinuierlicher Informationsfluss mit Feedbackschleifen ist zwar aufwändig, er verstärkt jedoch erheblich die Bereitschaft für Engagement und hält die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu an, weiterhin aktiv zu bleiben.

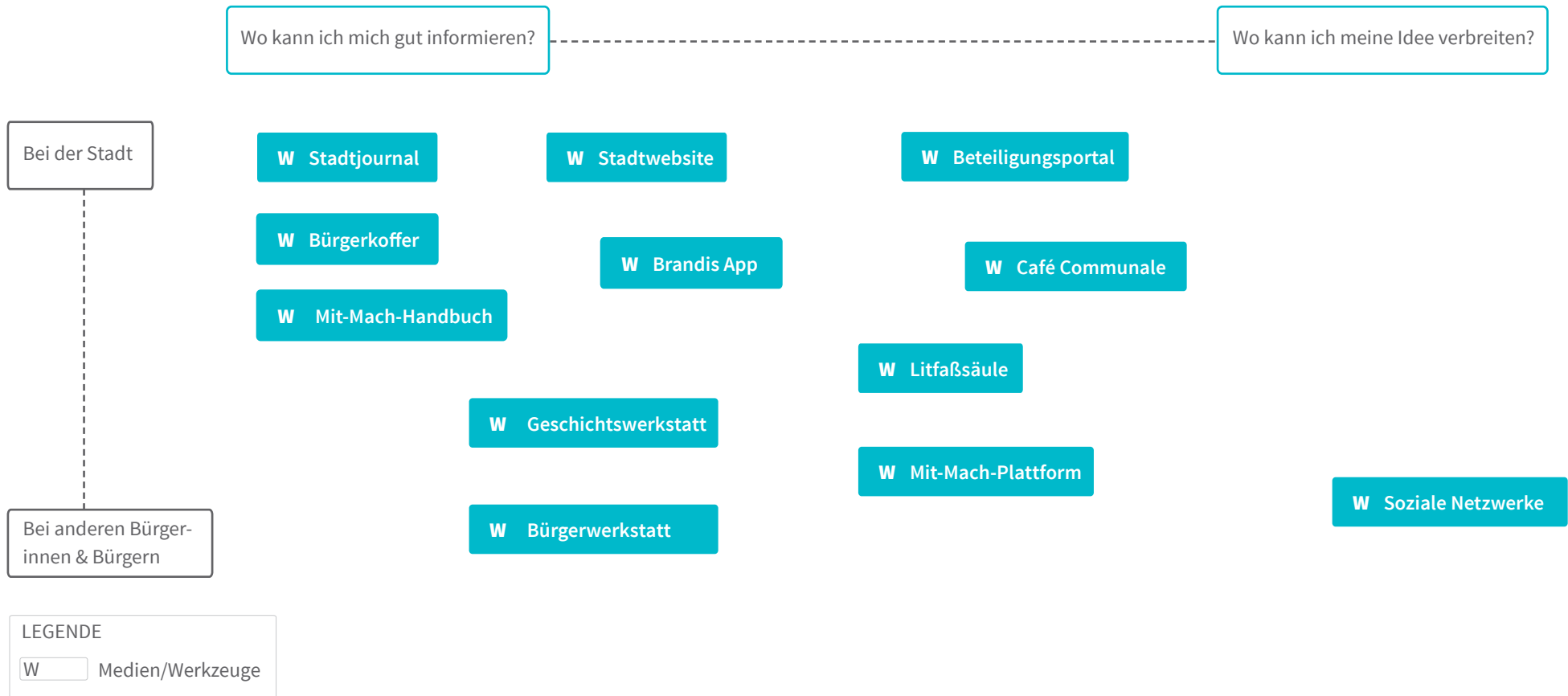
In Schottland gibt es nationale Standards für “Community Engagement” (Quelle: scdc.org.uk/what/training), um die Qualität bürgerschaftlichen Engagements zu sichern. In Deutschland kann man mit der “Freiraumfibel” des BBSR (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung) Schritt für Schritt den Weg zur Selbstorganisation (inkl. Informationen über rechtliche Rahmenbedingungen) finden (bbsr.bund.de/BBSR/DE/Home/Topthemen/freiraumfibel.html). Die Wiener Do-It-Yourself-Stadtanleitung (gbstern.at/fileadmin/user_upload/BLOG_PROJEKTE/DIY_04_web.pdf) berichtet niederschwellig über verschiedene Möglichkeiten des Engagements in der Stadt.

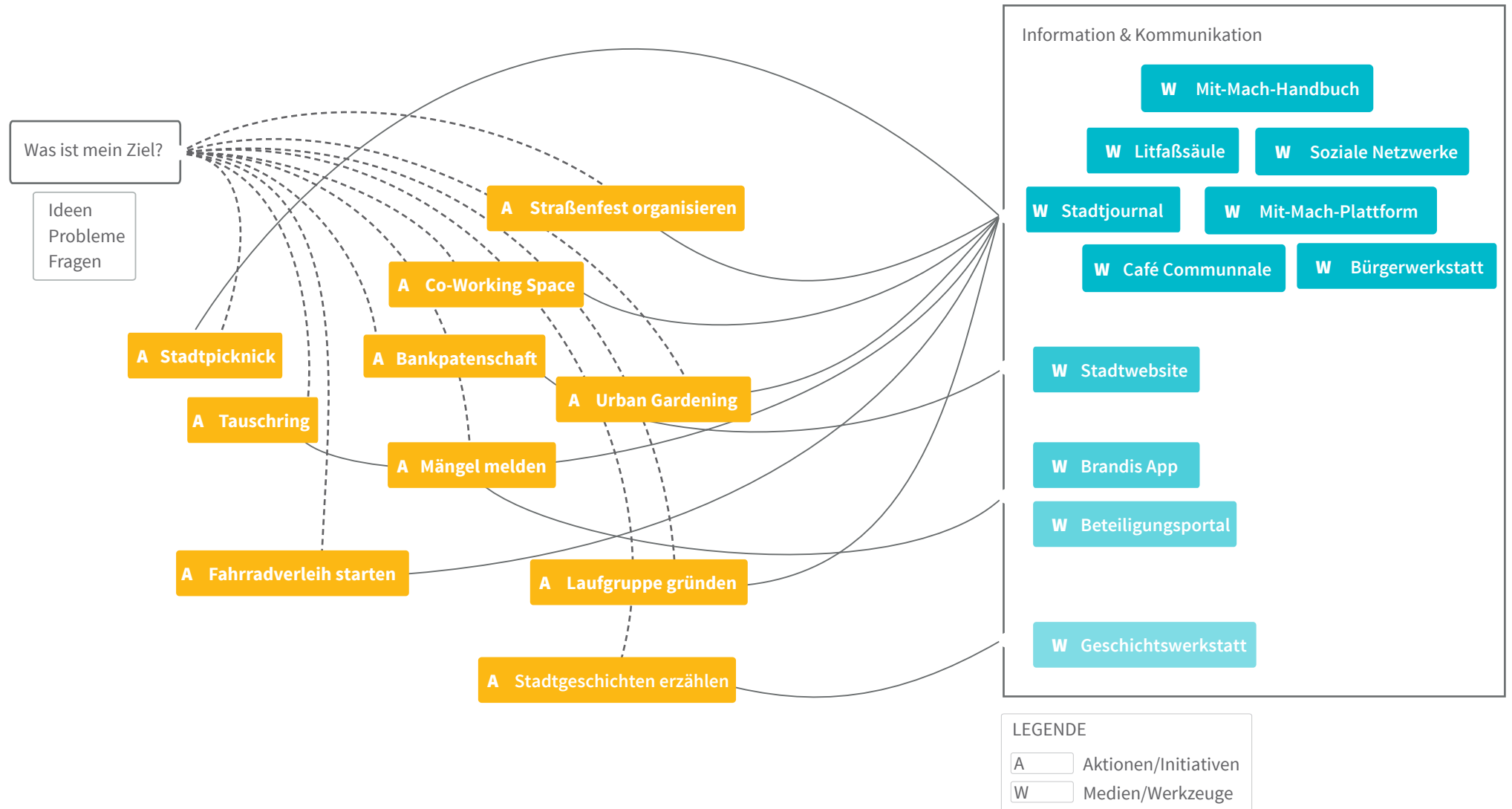
Beispiele für die Durchführung von Projekten

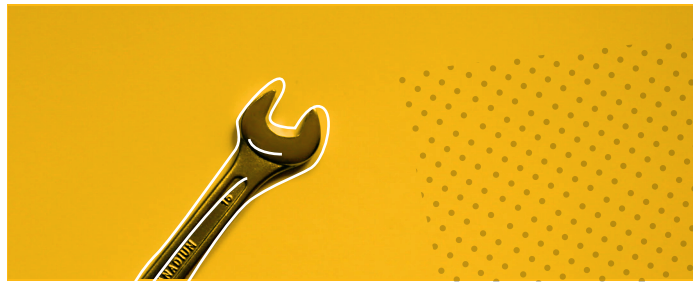
Im folgenden Abschnitt werden Wege zur Selbstorganisation beschrieben. Viele dieser kurzen Beispiele fanden bereits in zahlreichen Kommunen im In- und Ausland Anhänger, wobei hier nur ein Bruchteil der Wege, Anleitungen und Konzepte abgedeckt ist. Die weiterführenden Links sollen dabei helfen, bei Bedarf Inspirationen und Informationen zu sammeln.

Grundfragen, die zu beantworten sind









Repaircafé

Immer häufiger werden defekte Gegenstände nicht einfach entsorgt, sondern selbst instandgesetzt. Ein "Repaircafé" bietet dafür einen schönen Rahmen, um sich gegenseitig zu helfen oder die Hilfe von Expert/innen bei der Reparatur der defekten Geräte, Fahrräder, Kleidung oder Möbel und Spielzeug anzunehmen. (Für weitere Hinweise siehe: repaircafe.org)



www.repaircafe.org bietet eine detaillierte Anleitung mit vielen Tipps und Hinweisen für die Eröffnung eines Repaircafés.

1

Wie starte ich ein Repair-Café?

Wenn es in meiner Stadt kein Repaircafé gibt, lohnt es sich, eines zu gründen. Dabei sollte man auf einige Aspekte achten:



2

Mitstreiter suchen und Interesse bei anderen Bürgerinnen wecken (vielleicht gibt es ja andere Vereine, Gruppen oder Initiativen, die das Repaircafé beherbergen können)



3

Räume suchen. Dabei eignen sich sowohl öffentliche Plätze (im Sommer), aber auch Cafés, Gemeinderäumlichkeiten, Volkshochschulen oder private Räume.



4

Es lohnt sich, bei der Stadtverwaltung nachzufragen, ob es **Förderungen** gibt – etwa für Literatur zum Thema Reparatur oder für Erstausrüstung wie Möbel oder Werkzeuge – oder ob die Gemeinde Räume zur Verfügung stellen kann.



5

Die rechtliche Situation sowie Versicherungs- und Haftungsfragen müssen geklärt werden. Hierzu gibt es zahlreiche gut aufbereitete Informationen, etwa von der Verbraucherzentrale (verbraucherzentrale.de/ehrenamt-1) oder dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales BMAS (bmas.de, PDF-Broschüre „Zu Ihrer Sicherheit“). Unter ehrenamt.sachsen.de liegen alle wichtigen Informationen gebündelt vor.





Tauschringe & Ehrenamtsbörsen

Tauschringe bieten eine selbstorganisierte Form des Wirtschaftens, bei der Dienstleistungen oder Waren ohne den Einsatz gesetzlicher Zahlungsmittel zwischen Mitgliedern getauscht werden. Ob es sich um Einkaufshilfe, Kinderbetreuung, Reparaturen im Haushalt, Vorlesen für sehbehinderte Senioren, um Abgaben oder Ausleihen von Sachmitteln, Hilfestellung im Umgang mit smarten Endgeräten oder Sprachunterricht handelt: Hier geht es vor allem darum, das Geben und Nehmen miteinander in Einklang zu bringen, d. h. von den Angeboten anderer zu profitieren und gleichzeitig etwas an die Gemeinschaft zurückzugeben. Viele Tauschringe setzen hierfür eine eigene (Zeit-)Währung ein (Bsp. Crossy bei acrosslets.org, Talente im Tauschring Witten, TST im Tauschring Köln, Ledde-Taler im Tauschring Ledde). Tauschringe haben eine lange Tradition und unterscheiden sich insofern von Online-Tauschbörsen, dass sie grundsätzlich erst in der lokalen Gemeinschaft angelegt sind und nicht unbedingt den Weg über das Internet gehen müssen. Zur Unterstützung und Erleichterung der Tauschaktivitäten nutzen viele Tauschringe mittlerweile Apps, Onlinesysteme und -plattformen.



1

Wie starte ich einen Tauschring?

Es lohnt sich, bei anderen Tauschringen in der Umgebung (z. B. Batzentauschring Leipzig e. V.) nachzufragen und sich Tipps zu holen. Im Netz gibt es allerdings auch sehr viele Informationen und detaillierte Anleitungen dazu, s. Linkbox.

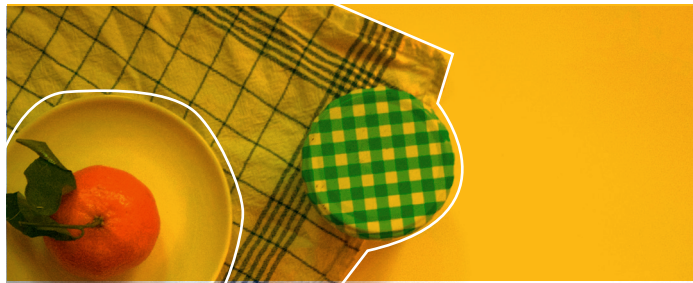


2

Mitstreiter suchen. Viele digitale Plattformen wie etwa meetup.com oder nebenan.de bieten nicht nur die Möglichkeit, sich im Internet auszutauschen, sondern liefern Ideen, wie man den Austausch auch von Angesicht zu Angesicht gestalten kann.



Unter www.tauschwiki.de/wiki/Portal:Gründen oder www.tauschen-ohne-geld.de findet man Anleitungen, wie man einen Tauschring errichtet und am Laufen hält. Weitreichende Informationen dazu bietet auch die Seite www.tauschring.de. Ein gutes Beispiel für eine Ehrenamtsbörse, bei der Jugendliche ihr Taschengeld aufbessern können, findet sich hier: www.dasnez.de



Stadtpicknick, White Dinner, Lange Tafel oder Social Dining

Das Stadtpicknick ist ein privat initiiertes Picknick oder Dinner auf öffentlichen Plätzen, zu dem die Teilnehmer in der Regel sowohl Sitzmöglichkeiten als auch das Essen und Trinken mitbringen. Gemeinsames Essen – ob mit Bekannten oder Unbekannten – sorgt für ein gutes soziales Klima, für informelle Gespräche, nettes Beisammensein und gilt als Katalysator für weitere gemeinsame Aktivitäten, die der Gemeinschaft zugutekommen. Von Straßenpicknicks oder öffentlichen Abendessen für die Einwohner einer ganzen Stadt bis hin zu dem Willkommens-Menü für Flüchtlinge: Die Lange Tafel hat sich auch in Deutschland durchgesetzt und feiert Konjunktur. Das Essen in Gesellschaft genießen macht Spaß und fördert das Gemeinschaftsgefühl. Zudem setzt sich auch das vielerorts verbreitete „Social Dining“ durch: Man lädt nicht nur Bekannte und Verwandte, sondern auch Fremde zu sich ein und verbringt einen Abend des gemeinsamen Essens und Kennenlernens. Über Portale wie das [foodoo.de](https://www.foodoo.de) kann man einladen oder sich zum Abendessen anmelden, die Kosten werden geteilt.



1

Best Practice: Der Bürgerverein Brandis hat im Sommer 2015 auf dem Marktplatz erfolgreich ein „Picknick in Weiss“ veranstaltet, an dem bei großer Hitze rund 30 Brandiserinnen und Brandiser teilgenommen haben.



2

Wie funktioniert's? Natürlich ist die Veranstaltung sehr variabel gestaltbar. Ob man sich zu zehnt in der Nachbarschaft trifft, oder zahlreiche Mitbürgerinnen und Mitbürger sich auf dem Marktplatz versammeln: Man sollte sich informieren, ob für bestimmte Plätze eine Genehmigung nötig ist und unter welchen Bedingungen man Freiflächen nutzen kann.





Erzählcafé

Das autobiografisch orientierte Erzählen in lockerer Runde pflegt das lokale Wissen und fördert das Erfahrungswissen. Oft werden Erzählcafés als Austauschmöglichkeit zwischen Jung und Alt organisiert. Ob ein bestimmtes Thema im Vorfeld festgelegt wird oder eher offen vergangene und aktuelle Geschichten aus der Stadt mitgeteilt werden, steht allen frei. Wichtig ist die Regelmäßigkeit und Kontinuität, um den Schatz der Oral History zu pflegen und über das kommunikative Gedächtnis weiterzugeben.

1

Best Practice: Berliner Erzählcafés
(z. B. Kreativhaus Fischerinsel,
kreativhaus-berlin.de/kh/kreativhaus/erzählcafé)



2

Im Mit-Mach-Stadt-Projekt wurde eine intergenerationale Erzählecke eingerichtet (s. Seite 30). Bei Kaffee und Kuchen können Erinnerungen und Anekdoten ausgetauscht werden, lokale Geschichten digital aufgenommen (über die App “Brandiser Geschichten”, Installation in der Geschichtswerkstatt im Rathaus), und eine Brücke zwischen Alt und Jung geschlagen werden. (Kontakt für die digitale Erzählecke: Frau Klammer, für intergenerationale Begegnungen: Frau Hilbers: u.hilbers@awo-mulde-collm.de).

3

Wie mache ich das? Ein Erzählcafé ist ein informelles Treffen, das in privaten Räumen, in Vereins- oder Gemeinschaftsräumen oder in Cafés stattfinden kann. Interessierte Erzähler und Zuhörerinnen finden, Räumlichkeiten bereitstellen: So lässt sich ein Erzählcafé sehr schnell starten. Damit die Geschichten auch Nichtanwesenden zur Verfügung gestellt werden können und ein lebendiges Archiv aufgebaut wird, steht im Brandiser Rathaus die Erzählecke zur Verfügung: Eine Installation, die Audioaufnahmen ermöglicht und diese der digitalen Geschichtswerkstatt hinzufügt.





Stadtgarten, Gemeinschaftsgarten, Begrünung im öffentlichen Raum

Das Begrünen von Flächen im öffentlichen oder halböffentlichen Raum in der Stadt ist insbesondere mit der Urban-Gardening-Bewegung ins Bewusstsein der Menschen gerückt. Von einfachen Straßenrandbeeten bis hin zu groß angelegten Gärtner-Communities, die größere Brachflächen bewirtschaften, ist vieles möglich. Dabei motiviert nicht nur der Nutzen durch den Ertrag der Gemüsebeete. Vor allem der Austausch von Wissen, das gemeinschaftliche Gärtnern und die geteilte Verantwortung begeistern Jung und Alt. Die Rückkehr zum Handwerklichen wirkt zum einen wohltuend gegen Entfremdung und Vereinsamung. Zum anderen sind Gärten Lernorte, an denen gesammeltes Wissen und alte Kulturtechniken an die jungen Generationen weitergegeben werden können. Fragen der Nachhaltigkeit, des Klimawandels oder der Biodiversität lassen sich beim gemeinsamen Gärtnern gut integrieren, gärtnerisches Mitmachen bietet generationsübergreifend Beschäftigung, stärkt das Verantwortungsgefühl, vereint Bildung und Erholung und konsolidiert die Gemeinschaft.

Urban Gardening steht für eine gemeinsame gärtnerische Nutzung von Flächen innerhalb der Stadt. An ungewöhnlichen Orten, manchmal auf Rest- und Brachflächen, finden unterschiedlichste Menschen beim gemeinsamen Gärtnern auch die Begegnung mit der Natur wieder und sie treffen Gleichgesinnte. Sie beleben Nachbarschaften, gestalten ihre Freizeit zusammen und entwickeln Ideen für ein neues und nachhaltiges Zusammenleben verschiedener Kulturen und Generationen. Viele gute Beispiele zeugen vom Bedarf und zeigen das Gelingen dieser Projekte. Auch Kommunen haben Anteil daran, wenn sie die urbanen Gärtner und ihre „Produktion“ unterstützen. Deshalb empfehlen wir, verschiedene Akteure aus Stadtverwaltung, Bürger- und Zivilgesellschaft und der lokalen Wirtschaft zu einem Lern- und Erfahrungsaustausch zu diesem Thema zusammenzubringen.

1

Wie mache ich das? Interessierte und Gleichgesinnte finden, z. B. über die Mit-Mach-Plattform Brandis (mitmachen.mit-mach-stadt.de) ist wichtig, um sich ins Abenteuer Gemeinschaftsgarten zu stürzen. Eine engagierte Arbeitsgruppe zur Klärung aller Fragen – von rechtlichen bis hin zu Versicherungsfragen: Es gibt sicherlich einige Brandiser/innen, die mitmachen wollen. Wichtig ist: Bei einem solchen Vorhaben geht es um Animieren, Motivieren und Räume öffnen für eigenverantwortliches Handeln, aber auch um Führen, damit die Koordination gut funktioniert und sich langfristig ein stabiles Netzwerk aufbauen lässt.



2

Nach der Gründung einer Kerngruppe sollte man überlegen, an welchem Ort ein solcher Stadtgarten oder eine Bepflanzung sinnvoll ist. Reicht der Grünstreifen vor dem Haus, soll es ein größeres Gebiet im Stadtraum sein? Baulücken zwischen Wohnhäusern sind ebenso denkbar wie ungenutzte Höfe oder Brachflächen.

3

Je nach Flächenart und Vorhaben können Zuständigkeiten und die Art der erforderlichen Genehmigung variieren, es müssen also im Vorfeld die rechtlichen Bedingungen und die Besitzrechte geklärt werden. Wem gehört der Grund, für welche Formen des Bepflanzens muss eine Genehmigung eingeholt werden? Handelt es sich um Privatflächen, müssen die Rahmen mit den Eigentümern geklärt werden. Bei öffentlichen Freiflächen hilft das Ordnungsamt weiter. Darüber hinaus muss geklärt werden, wie sich der Aufbau finanzieren lässt: Kann man Förderungen beantragen, Spenden sammeln, Crowd-Funding (siehe Seite 86) organisieren?

4

Die Verwaltung der Stadt Brandis, Fachbereich „Bau und Ordnung“, kann Auskunft darüber geben, ob eine Bepflanzung an einem vorgeschlagenen Ort möglich ist. Über den Gemeingebrauch, die Sondernutzungs genehmigungen oder die Vertragsgestaltung gibt es zahlreiche Quellen mit gebündelten Informationen. Weiterführende Hinweise finden Sie in der Linkbox.



5

Wichtig ist in jedem Fall, dass die Betreuung und die Wasser- und ggf. Stromversorgung gewährleistet sind, die passenden Werkzeuge vorhanden sind oder besorgt werden können, dann kann es auch schon losgehen. Erfahrungen und Ideen für nachhaltiges Gärtnern stellt auch die Deutsche Umwelthilfe im Handbuch „Gärten für die Zukunft“ bereit.



Beispiele für Stadtgärten und gemeinschaftliches Gärtnern finden sich im Internet zuhauf. Hier einige Links: Prinzessinnengärten Berlin (prinzessinnengarten.net); Annalinde Gemeinschaftsgarten Leipzig (annalinde-leipzig.de); Allmende Kontor (allmende-kontor.de); Stadt Macht Satt (stadtmachtsatt.de/urban-gardening); www.urban-gardening.eu. Die Freiraumfibel des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) listet ausführliche Informationen zu rechtlichen Fragen der gemeinschaftlichen Flächennutzung.



Öffentliche Veranstaltungen, Straßenfeste & Ortschaftsfeste organisieren

Die Gründe, warum sich Freunde, Nachbarn, Anwohnerinnen im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen treffen sind vielfältig. Auch in Bezug auf den Aufwand gibt es große Diskrepanzen: Ein Fest kann niederschwellig und kostenneutral sein, oder aber ein hohes Maß an organisatorischem Aufwand bedeuten: Wenn es bei öffentlichen Veranstaltungen darum geht, Bühnenprogramm und Ausschank zu ermöglichen, müssen unterschiedliche Genehmigungen wie Veranstaltungserlaubnis, Beschallungserlaubnis und Ausschankgenehmigung eingeholt werden. Auch die GEMA-Rechte sollten beachtet werden. Bei privaten Veranstaltungen ist es dagegen einfacher: Private Veranstaltungen im Freien benötigen, solange niemand dadurch gestört wird, keine behördlichen Gänge. Wenn man die Verwaltung rechtzeitig in die Planung einbezieht, Nachbarn und Anwohnerinnen informiert und finanzielle und rechtliche Aspekte rechtzeitig mitdenkt, lässt sich das Miteinander leicht auf die Straße oder auf den Marktplatz verlegen.

1

In Brandis informiert der Fachbereich „Bau und Ordnung“ gerne über Möglichkeiten, ein Ortsteilfest zu organisieren, und erteilt wichtige Hinweise. Um das Vorhaben richtig anzugehen ist es zudem ratsam, sich mit Vertreterinnen und Vertretern von Vereinen oder anderen Organisationen, die bereits ein öffentliches Fest in Brandis organisiert haben, kurzzuschließen. Von der Stromversorgung, den richtigen Kommunikationskanälen und den zuständigen Behörden: Man sollte auf vorhandenes Erfahrungswissen zurückgreifen. Vorlagen zu den richtigen Anträgen, ob auf eine öffentliche Veranstaltung oder auf Bezuschussung eines Ortschaftsfestes, finden Sie beim Formularservice der Stadt unter stadt-brandis.de



2

Wie mache ich das? Nachdem Sie alle Fragen der Finanzierung und der Genehmigungen und Erlaubnisse für Ihre Veranstaltung geklärt haben ist es wichtig, diese entsprechend zu bewerben. Über das Stadtjournal, den Webauftritt Ihres Vereins, über Flyer, Sammelmails, Verteiler und über die sozialen Medien: Je nachdem, wieviel Aufwand Sie betreiben können und wen Sie erreichen möchten, stehen vielfältige Möglichkeiten zur Verfügung. Hinweise hierzu finden Sie im Kapitel 6 „Hilfestellung Projektarbeit. Digitale Werkzeuge anpacken?“ auf [Seite 82](#).





Stadtgeschichten sammeln

Eine Stadt lebt auch von den Erinnerungen und Erzählungen ihrer Bewohner/innen. Brandiser Stadtgeschichten sind die Geschichten von Menschen, die in Brandis leben, ob jung oder alt, neu zugezogen oder seit Generationen mit der Stadt verbunden. Jeder kann das, was ihn persönlich mit der Stadt, ihren Plätzen und Gebäuden verbindet, für andere aufbereiten und archivieren. Denn lokale Geschichte beginnt dort, wo sie von den Menschen erzählt wird. Ihre Erfahrungen, Anekdoten und Eindrücke stärken die Identität. Die Geschichten werfen auch einen Blick in die Zukunft, denn sie schlagen den Bogen zwischen gestern und morgen und fragen danach, wie die Stadt in Zukunft mitgestaltet werden kann.

1

Gibt's das in Brandis? Über die App „Brandiser Geschichten“ (siehe Seite 28 und 82) werden Audioaufnahmen und Fotos erstellt. Mit den entsprechenden GPS-Daten (Geo-Lokalisierung) versehen, werden die Aufnahmen in der Stadt verortet und auf die Plattform der Geschichtswerkstatt hochgeladen, wo sie, bei redaktioneller Freigabe, jedem zur Verfügung stehen. Jeder kann seine Geschichten hinzufügen und allen anderen Bürgerinnen einen neuen Blick auf die Stadt eröffnen.



2

Wie das genau geht, wird auf Seite 82 in diesem Buch beschrieben.



Öffentlicher Bücherschrank, Büchertausch

Bücherschränke gibt es in unterschiedlichen Variationen. Mal werden alte Telefonzellen umgebaut, mal ein Regal an öffentlich frequentierten Plätzen aufgebaut, eine Bushaltestelle erweitert oder ein Container umgenutzt: Beim öffentlichen Bücherschrank dreht sich alles um das Geben, Tauschen oder die Mitnahme von Büchern und Zeitschriften. Anonym, kostenlos und unbürokratisch können Bücher angeboten oder mitgenommen, die Wartezeit überbrückt oder regelmäßig zum Austausch von Literatur verwendet werden. Öffentliche Bücherschränke haben sich deutschland- und europaweit stark verbreitet und finden eine hohe Akzeptanz.

1

Bücherschränke sind in fast allen deutschen Städten zu finden. In Münster ist beispielsweise ein Bücherschrank in einer Bushaltestelle integriert, um den Reisenden die Wartezeit zu verkürzen, in Frankfurt (Oder) in einem umgebauten Wohnwagen, dem Kunst&Kultur-Wagen, in Chemnitz, Dresden oder Leipzig lassen sich mehrere Varianten von öffentlichen Bücherschränken finden. Auch in Brandis, Ortsteil Beucha, steht in der Hainbuchallee 47 ein frei zugänglicher Bücherschrank. Auf der deutschsprachigen Plattform [bookcrossing.com](https://www.bookcrossing.com) finden sich gute Hinweise und Ideen, wie man Bücher finden und mit anderen teilen kann.



2

Wie starte ich einen neuen Bücherschrank?

Falls der Bücherschrank im Freien stehen soll, sollte man auf ein wetterfestes Gehäuse achten. Gegen gelegentlichen Vandalismus kann man Bücherschränke nicht schützen, über eine Patenschaft jedoch ein wachendes Auge und ggf. Instandsetzung gewährleisten und den Bestand pflegen. Die Trägerschaft eines Bücherschranks kann bei einem Verein, einer Bürgerinitiative oder privat liegen.



3

Es hilft, wenn man einige **Regeln im Umgang mit einem öffentlichen Bücherschrank** kommuniziert, etwa, dass genommene Bücher auch zurückgestellt oder mit neuen Büchern ersetzt werden sollten.



4

Es ist wichtig, einen **Aufruf zum Büchertausch** zu starten und alle Kanäle zu nutzen, um für den Bücherschrank zu werben und andere dafür zu begeistern. Falls der Tauschschrank innerhalb eines Gebäudes steht, sollte man die Öffnungszeiten kommunizieren.





Coworking Spaces, Gemeinschaftsbüros & Mehrzweckräume

Ein Coworking Space ist ein öffentlicher Raum, in dem mehrere Menschen arbeiten – mal jeder für sich, mal zusammen. Wer als Freiberuflerin oder oft im Home Office arbeitet, weiß die Flexibilität der Arbeitszeit und das selbstbestimmte Arbeiten zu schätzen, sieht sich gleichzeitig mit Hürden konfrontiert: Die Trennung von Arbeit und Privat ist zu durchlässig, es fehlt die Kommunikation mit Kollegen und Gleichgesinnten und auch die soziale Kontrolle, oder positiv ausgedrückt, ein Umfeld des konzentrierten Arbeitens, das zum Dranbleiben anstiftet und Produktivität hervorbringt. In vielen Fällen heißt die Lösung Coworking Space: Eine ausgestattete Arbeitsumgebung mit der passenden Infrastruktur, mit einer sinnvollen Trennung von Arbeitsplatz und Privatbereich und mit guten Netzwerkchancen. Coworking Spaces sind mittlerweile auch in Deutschland weit verbreitet: Ob als Low-Budget-Variante, bei der man sich gegen geringe Gebühren einen Arbeitsplatz mit Stromanschluss und WLAN buchen kann, oder als Premium-Variante mit aufwändiger Ausstattung und großzügigen Ruhepools: Es entstehen immer neue Räume der Produktivität, die sich als Arbeitsräume bewähren. Und: Coworking passt in jedem Alter. Coworking Spaces stellen nicht nur Arbeitsplätze und Infrastruktur zeitlich befristet zur Verfügung. Sie ermöglichen auch die Bildung einer Gemeinschaft.

1

Best practice: Stark frequentierte Coworking-Angebote gibt es sowohl in ländlichen Gegenden als auch in Großstädten, z. B.: Kulturhafen Riverboat und Tapetenwerk in Leipzig, Metalab in Wien, das Betahaus in Berlin und die Utopia-stadt im Bahnhof Wuppertal-Mirke.



2

Einen Coworking Space zu gründen bietet die Chance, den Arbeitsplatz nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Von schnellem WLAN bis hin zur Verpflegung vor Ort (Wasser und Kaffee etwa) und zu Fragen der Versicherung in Schadensfällen, alles sollte sorgfältig bedacht und in die Planung einbezogen werden. Der erste Schritt für ein funktionierendes Coworking Space ist jedoch nicht die Einrichtung der Räumlichkeit, sondern der Aufbau einer Gemeinschaft – auch um sicherzustellen, dass der Raum genutzt wird. Zu geeigneten Räumen, günstiger Ausstattung und Gestaltung von Mietverträgen gibt es zahlreiche Informationen im Internet (s. Linkliste). Wichtig ist jedoch das Erstellen eines Konzeptes für eine multifunktionale Nutzung des Raumes bzw. der Räume, falls die Auslastung aus reinem Coworking nicht ausreicht.



Worauf es bei einem Coworking Space ankommt, verrät die Seite www.deskmag.com/de/wie-laeuft-ein-coworking-space-erfolgreich.

Ein Mapping von Coworking Spaces in Deutschland sowie Vernetzungsmöglichkeiten finden sich hier: www.coworking.de.



Mobiles Kino

In städtischen Zentren, in denen ein stationäres Kino keine Alternative bietet, entwickeln sich aktuell Initiativen für mobiles Kino: Den Film zurück auf die Leinwand bringen und gemeinschaftlich Filme genießen findet große Akzeptanz gerade in ländlichen Regionen mit wenig oder keinem Kinoangebot. Neben der Bereitstellung von Technik und einer Filmauswahl bieten mobile Kinos in unregelmäßigen Abständen auch Rahmenprogramme mit thematischen Schwerpunkten. Ob in einem Kulturzentrum, in Vereinsräumen, in privaten Scheunen oder als Freiluft-Veranstaltung auf dem Marktplatz: Wichtig ist die mobile Abspieltechnik und eine große transportable Leinwand. Ein Filmklub, bei dem sich Gleichgesinnte und filminteressierte Menschen treffen und über Filme austauschen, stellt die Grundvoraussetzung dar, um ein Programm zusammenzustellen, Filme zu besorgen und die Rechte zu klären. Nicht selten werden Grundausstattung und Technik von den Kultusministerien bezuschusst oder von der Filmförderanstalt gefördert.

1



Best Practice Beispiele sind das mobile Kino von Görlitz, das auch mit der Boll Stiftung zusammenarbeitet, rabryka.eu/justlab/index.php/d/i-projekte/uebersicht/mobiles-kino.html, das Landkino, <http://obermuetzkower-freizeitverein.de/Projekte/Landkino>, das mobile Kino Niedersachsen (mobiles-kino-niedersachsen.de) oder das mobile Kino Brüssow (kulturhaus-kino-bruessow.de). Bei diesen, meist unter der Trägerschaft eines Vereins initiierten Kinos, kann man sich Inspiration und Hilfestellung holen.



2



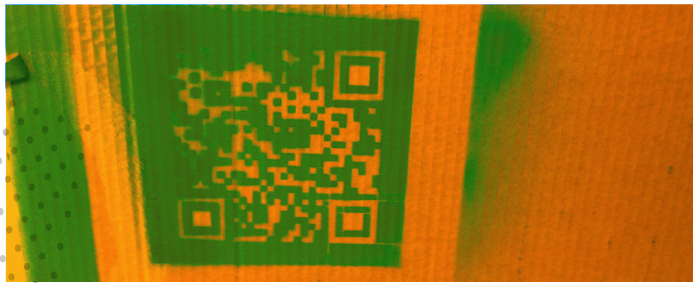
Einen Filmklub oder ein mobiles Kino zu gründen erfordert vor allem eine Gruppe an **Mitstreiterinnen und Mitstreiter**, die die organisatorischen wie inhaltlichen Aufgaben auf mehrere Schultern verteilen können, die aber vor allem cineastische Begeisterung mitbringen. Sehr gute Beratung für nichtkommerzielles Filmabspielen bietet das Mobile Kino Güstrow/die Abspielringe (abspielringe.de).



3

Mit den im Abspielringe-**Handbuch** (abspielringe.de/handbuch) aufbereiteten Informationen lässt sich eine private Filmvorführung in der eigenen Scheune mit geringem Aufwand einem größeren Publikum öffnen.





Erstellung eines lokalen Markers

Wenn Sie eine einen lokalen Marker erstellen wollen, finden Sie detailliertere Anleitungen beispielsweise hier:

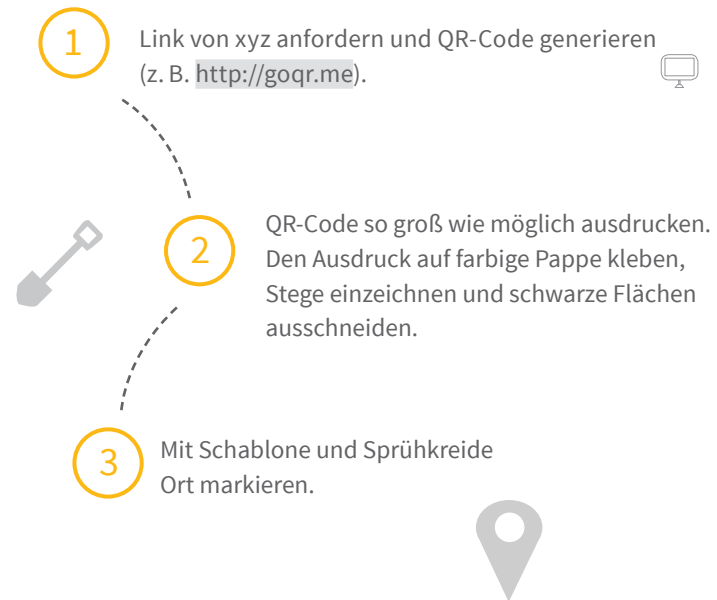


- <http://samar.bildungsblogs.net/qr-codes-sprayen>
- www.genstr.com/einfach-qr-code-spruhfarbe-schablone.html

Wenn Sie Programmierkenntnisse haben, können Sie auch eine Vereinfachung des QR-Codes erstellen, bevor sie die Schablone anfertigen (leider nur in englischer Sprache):



- https://github.com/golanlevin/QR_STENCILER
- <http://ffff.at/qr-stenciler-and-qr-hobo-codes/#download>





Beispielung der Litfaßsäule

Wenn Sie eine Idee für die Litfaßsäule haben, kontaktieren sie bitte die Brandiser Verwaltung.

- 1 Laden Sie die Vorlage (mit-mach-stadt.de) herunter, setzen Sie ihre Botschaft ein und schicken Sie die Druckdatei an Frau Schmähl (mit der Frage nach einem Abholtermin).
- 2 Rühren Sie Kleister an und streichen Sie es großflächig an die Litfaßsäule, als auch über das Poster.
- 3 Hinterlegen Sie Stifte in einem der umliegenden Geschäfte (Apotheke, Bäcker, Bank) und
- 4 Rufen Sie über die Mit-Mach-Plattform, dem Stadtjournal oder die Brandiser Website zur Teilnahme auf. Viel Spaß dabei!



Geschichtsass herunterladen

Wenn Sie eine Geschichte über Brandis aufnehmen wollen und ein Android-Telefon oder Tablet besitzen, achten Sie auf folgende Schritte:

- 1 Öffnen Sie einen beliebigen Browser und tragen folgenden Link ein: github.com/danistep/GeschichtswerkstattApp/blob/master/Geschichtswerkstatt.apk (Kurzform: tinyurl.com/n4gexbb).
- 2 Klicken Sie auf den „Desktop“ und „Download“-Button, um die Datei herunterzuladen.
- 3 Ändern Sie die Einstellung in ihrem Handy auf „Externe Quellen zulassen“.
- 4 Nun können Sie die App unter Downloads öffnen und starten.



6 | Hilfestellung Projektarbeit

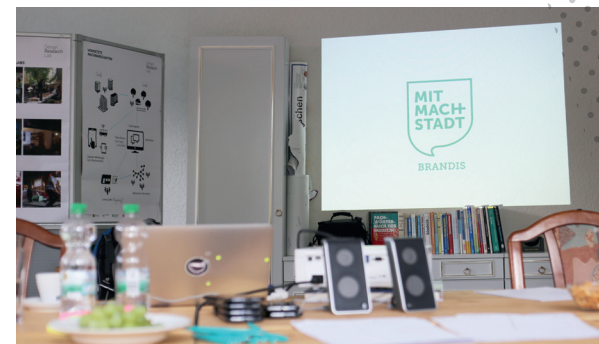
Digitale Werkzeuge anpacken?

Informieren, mitteilen, kommunizieren

Neben dem konkreten bürgerschaftlichen Engagement in Projekten, Initiativen und Vereinen lebt ein gut funktionierendes Gemeinwesen auch von der **Präsenz der einzelnen Bemühungen in der Öffentlichkeit**. Dabei bezieht sich „Öffentlichkeit“ auf den breiten Kreis der am Vorhaben Beteiligten, genauso auf die vielen Bürger und Bürgerinnen, die vom Vorhaben erfahren und als Unterstützer oder Mitstreiterinnen gewonnen werden sollen. Die Erfolge und Erkenntnisse einzelner Projekte können andere Initiativen informieren und befeuern. Zudem machen Sie so das stattfindende zivilgesellschaftliche Engagement sichtbar – und fördern ein kollektives Bewusstsein für das nötige Engagement Einzelner und womöglich auch die Wertschätzung dessen. Über das Stadtjournal, die Webseite der Stadt Brandis und den gemeinsamen Veranstaltungskalender, ebenso wie über die regionale Presse können die richtigen Multiplikatoren erreicht werden. Diese bringen die Informationen über Ihr Projekt oder Ihre Veranstaltungen am besten zu der gewünschten Zielgruppe.

Informationen, die die Initiative anbietet, sollten stets verfügbar sein (z. B. als eigene **Webpräsenz**). Grundsätzlich kommt jede kommunikative Geste schneller zum Ziel, wenn sie ansprechend gestaltet ist. Die richtige Kommunikation, eine professionelle Erscheinung sowie ein breites Informationsangebot öffnen so manche Tür von Verantwortlichen oder Geldgebern. Dazu gehören **Pressemitteilungen** für die Redaktion des Stadtjournals oder für die Lokalpresse, ebenso Fotografien und ein einheitliches Erscheinungsbild.


Wenn Bürgerinnen und Bürger oder auch potentielle Sponsoren oder Entscheidungsträger nach Ihrer Initiative suchen, sollten sie eine von Ihnen betreute Webpräsenz vorfinden. Hier bieten Sie Interessierten die wichtigsten Informationen über Ihre Initiative, Ihre Vorhaben und Ansprechpartner. Eine Online-Präsenz aufzubauen ist bei weitem nicht mehr so kompliziert wie vor einigen Jahren. Es gibt eine Reihe von kostenfreien Möglichkeiten, eine Website mit vorgefertigten Bausteinen zu gestalten. Ein gutes Beispiel hierfür ist Wordpress (<https://de.wordpress.com>).




Mit-Mach-Stadt.de

Auf dieser Webseite werden alle unterschiedlichen Aktivitäten und Werkzeuge gebündelt.


Wichtig für die Präsentation Ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit ist auch das **Corporate Design**, also das (einheitliche) Erscheinungsbild eines Unternehmens oder einer Organisation. Es drückt sich anhand spezifischer Elemente, wie Logo, Visitenkarte, Briefbogen, Plakate, Präsentationen aus. Für die leichte und kostengünstige Erstellung solcher Erzeugnisse gibt es ebenfalls digitale Werkzeuge. Beispiele:

 Flyeralarm, Moo Print, easel.ly, vecteezy.com, google slide (google.de/intl/de/slides/about)

Für die **Kommunikation mit Mitstreiterinnen** stehen Ihnen Sammelmails und Verteiler zur Verfügung: Mit Sammelmails als Newsletter oder Veranstaltungseinladung erreichen Sie Personen aus Ihrem Unterstützerkreis bzw. Personen, deren Kontaktdaten Sie bereits besitzen. Zur Organisation und Gestaltung von Nachrichten mit einer großen Zahl an Empfängern empfiehlt sich die Verwendung eines

 Programms wie open letters (open-letters.de) oder MailChimp (mailchimp.com)

Bürgerumfragen lassen sich leicht erstellen, beispielsweise mit Survey Monkey

 (surveymonkey.de).




Mit-Mach-Stadt Brandis

Das Logo der Mit-Mach-Stadt Brandis lehnt sich an dem Stadtwappen an und kombiniert dieses mit der Metapher einer Sprechblase.

Agendasetting und Finanzierung

Auf politischer Ebene finden Konzepte zur Beteiligung von Bürgern und Bürgerinnen an kommunalen Entscheidungen immer mehr Einzug. Ein Beispiel dafür ist der **Bürgerhaushalt**. Ein Bürgerhaushalt ist ein Instrument der Bürgerbeteiligung bei Fragen rund um die Verwendung von öffentlichen Geldern. Die Bevölkerung wird dabei aktiv in die Planung von öffentlichen Ausgaben und Einnahmen einbezogen. Weitere Informationen zum Bürgerhaushalt und wie man diesen in Ihrer Gemeinde oder Kommune einführen kann, finden Sie unter buergerhaushalt.org.

Bürgerschaftliche Projekte benötigen oft auch finanzielle Unterstützung. Dabei kann es sich um die Grundversorgung handeln oder aber um die Umsetzung spezifischer Etappenziele. Für den letzteren Fall hat sich das sogenannte **Crowdfunding** (Schwarmfinanzierung) etabliert. Das Konzept basiert auf gemeinschaftlicher Finanzierung, das bedeutet, verschiedene Personen beteiligen sich mit für sie angemessenen Beträgen an einem vorgestellten Projekt und erhalten dafür ein ideelles oder echtes Dankeschön. Sinnvoll ist dies vor allem, wenn dem Projekt eine Bürgerumfrage vorausgegangen ist, in der sich gezeigt hat, dass ein ausreichendes Interesse an dessen Umsetzung besteht.

 (Kickstarter: [kickstarter.com](https://www.kickstarter.com), Stadtmacher ist eine Crowdsourcing- und Crowdfunding-Plattform für Bürgerprojekte: [stadtmacher.org](https://www.stadtmacher.org))

Crowdfunding bezeichnet die Finanzierung eines Projekts durch eine Vielzahl an Menschen – die Crowd. Eine im Vorfeld definierte Mindestsumme muss in einem festgelegten Zeitraum erreicht werden, damit das Projekt realisiert werden kann. Es gilt das „Alles-oder-nichts-Prinzip“: Das Geld wird nur ausgezahlt, wenn das Finanzierungsziel auch wirklich erreicht wird – andernfalls geht das Geld an die Unterstützer zurück. Projekte können beim Crowdfunding überfinanziert werden, das heißt, die Crowd kann Ihr

Projekt so lange unterstützen,

bis die Finanzierungsphase vorbei ist, auch wenn das

Finanzierungsziel vorher schon erreicht wurde.

www.stadtmacher.org

Partizipatives Wissen

Bei der Entwicklung einer engagierten Stadt spielen nicht nur harte Fakten eine Rolle, auch weiches Wissen, also Geschichten, Klänge, Erinnerungen und Visionen können bürgerschaftliche Interessen unterstützen. Die soziale Ebene der Wissensvermittlung ist hierbei entscheidend und führt in vielen Fällen zu einem besseren Verständnis der Gesamtsituation und der Betroffenen. Bürger und Bürgerinnen tragen in solch einem Konzept Wissen über die Stadt oder die Gemeinde selbst zusammen. Dieses Wissen kann sich auf die historische Entwicklung des Ortes beziehen oder aber auf die Lokalisierung von einzelnen Geschichten und Beschreibungen, wie über die App „Brandiser Geschichten“ (siehe Seite 81) und die Plattform der Geschichtswerkstatt (geschichtswerkstatt.brandis.eu). Diese partizipativen Werkzeuge des bürgerschaftlichen Engagements inspirieren zum Mitmachen und zeigen auf, welche Rolle die Stimmen und Eindrücke einzelner Bewohner für ein zukunftsgerichtetes Verständnis einer gemeinsamen Stadt haben.



7 | Weiterführende Lektüre, Links & Informationen

DIY-Lexikon und Open-Source-Veröffentlichung von „Die Welt reparieren“
Baier, Hansing, Müller, Werner (Hg.), 2016, anstiftung.de

Do-It-Yourself-Stadtleitung

gbstern.at/fileadmin/user_upload/BLOG_PROJEKTE/DIY_04_web.pdf

Freiraumfibel – Wissenswertes über die selbstgemachte Stadt, 2016
Herausgeber: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Home/Topthemen/freiraumfibel.html

Handbuch „Gärten für die Zukunft“, Deutsche Umwelthilfe e. V.
(als PDF online verfügbar) duh.de/gaerten_zukunft

Handbuch zur Partizipation, Berlin 2011

Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/partizipation/download/Handbuch_Partizipation.pdf

Montag Stiftung Urbane Räume: Chancengerechtigkeit vor Ort gestalten
montag-stiftungen.de

Start Social – Artikel zu Fundraising und Finanzierung
startsocial.de/wissen/fundraising-und-finanzplanung

Verwendete Ressourcen und Links

ICONS von „The Noun Project“ (cc):

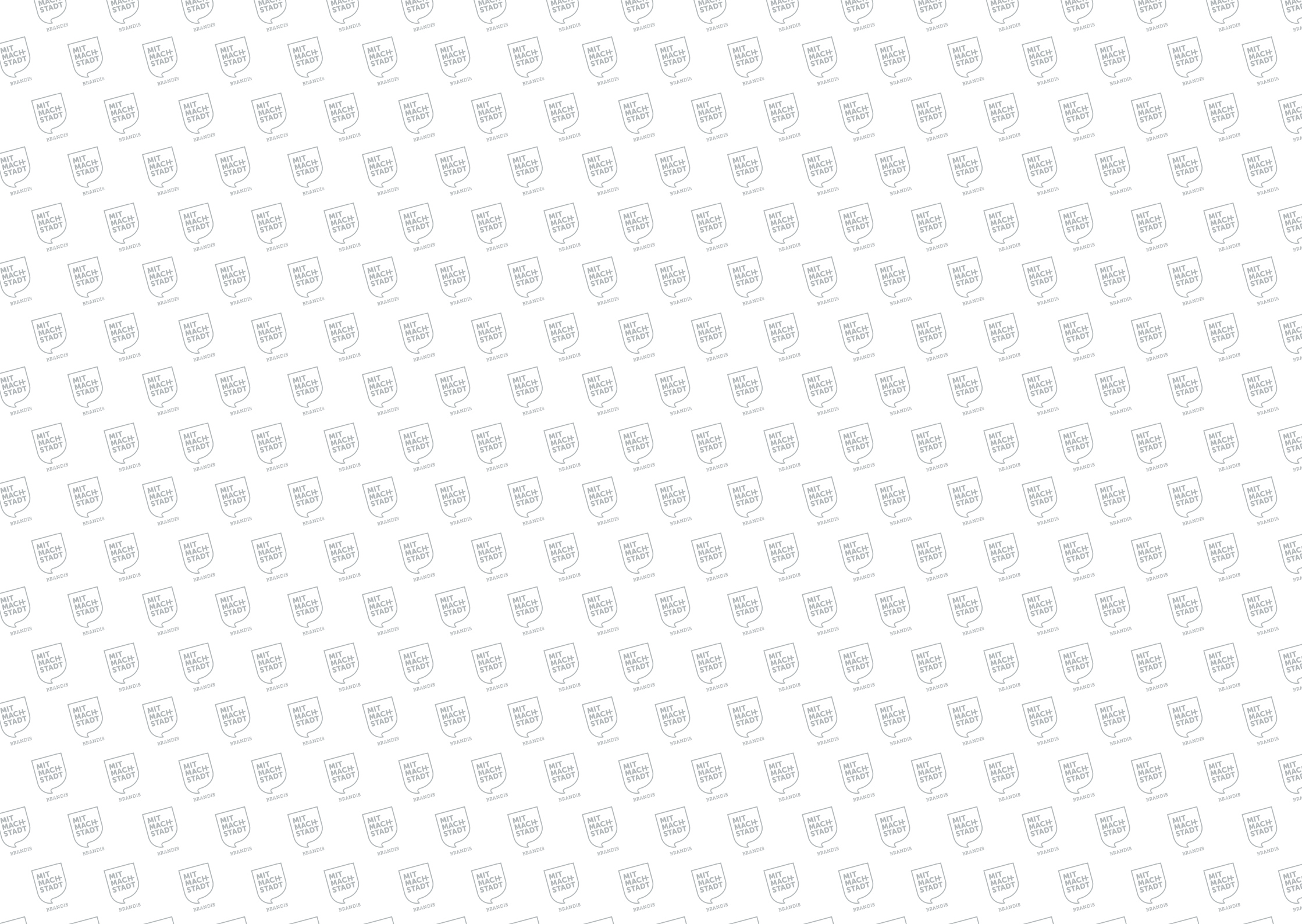
Jakub Čaja, Christopher Reyes, Pham Thi Dieu Linh, Bluetip Design, Evgeny Tarasenko, Gregor Cresnar, Arthur Shlain, Gan Khoon Lay, Anbileru Adaleru, David, Made Somewhere, Trust me Danny

FOTOS: Design Research Lab, Universität der Künste Berlin

Jennifer Schubert, Christine Hausen, Bianca Herlo, Florian Sametinger

S.76: Filmrolle (pixabay.com/de/photos/filmrolle)

FONTS: Source Sans Pro, Museo





BRANDIS



Universität der Künste Berlin

Design
Research
Lab

STAATSMINISTERIUM
DES INNERN



Freistaat
SACHSEN



INNOVATIONS
KOMMUNE
SACHSEN



STADT BRANDIS